



z^o 391.

Des
Hochwohlgebohrnen Herrn,

S R R S

Christian Albrecht

von Habinstein,

Erb- Lehn- und Gerichts- Herrn auf Osmarsleben/
Ballhausen, Geismar, Bornhagen und Diegenroda,

Hoch- Fürstl. Schwarzb. Hof- Marschalls/
Raths und Cammer- Directoris
zu Rudolstadt,

Christ- rühmlicher Lebens- Lauff,

und darauf erfolgtes

Seliges Absterben/

samt den nachhero gehaltenen

Nedelichen Reich- Begängniß.

Rudolstadt,

Gedruckt bey Joh. Heim. Löwen. Fürstl. Schw. Hof- Buchdr.

1726.

*An
H. von Mühlhausen
zu Rudolstadt Bornhagen
zu Habinstein*



Seneca
De tranquillitate animi
¶¶¶
¶¶¶

† † †
Eripit se aufertque ex oculis perfecta
Virtus: nec ultimum tempus res-
pectant, quæ in primo maturuerunt.

Seneca
AK
¶¶¶
¶¶¶
¶¶¶
¶¶¶

1721







Der Hoch Wohlgebohrne Herr
Herr Christian Albrecht
von Hanstein,
Erbsohn und Gerichts Herr auff
Gymnarien, Walshausen, Gey-
mar, Dornhagen u. Dickow, da-
der Hoch für die Durchlauch. zu
Schwartzburg Rudolstadt Hoff-
marschal und Camer Director etc.
gestorben d. 17 Junij 1678
gestorben d. 22 Nov. 1725.

Bomigerath & Co. Sculp.





Wohlgebohrne Herr
Christian Albrecht
Harstein,
Gerichts Herr auff

Sin
freuer und kluger Haushalter /
an dem weyland

Hochwohlgebohrnen Herrn,
S E R R S

Christ. Albrecht
von Sabinstein /

Auf Osmarsleben, Wablbhausen, Beismar, Bornhagen
und Diekenroda /

Hoch-Fürstl. Schwarzth. hochbestalt-gewesenen Hof-
Marshall, hochbetrautem Rath und Cammer-
Directore,

Als Desselben seligst-verblichner Reichnam
auf hohe Fürstliche Anordnung

Zu Rudolstadt, in der Kirche zur Ehre Gottes, den 25. Nov. des 1725.
Heil-Jahres Abends begesetzt wurde,

In Hoch-Fürstl. Gegenwart und Anwesenheit einer
hochansehnl. Trauer-Versammlung
in einer kurzen Trauer-Rede

vorgeleset

von

Heinrich Christoph Ludwigen / Hof-Prediger
und Gen. Superint.

Rudolstadt, gedruckt bey Joh. Heinr. Löwen, Fürstl. Schm. Hof-Buchdr.

Wolfgang von ...

...

...

Wolfgang von ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!
Hochwohlgebohrne und nach Standes-
Gebühr allerseits hoch- und viel-gehrteste
Herrn und Freunde!

SAmir, bey abermaligem schweren Ver-
lust eines vornehmen Mannes und
hochverdienten Ministers, eine Rede
zu halten, gnädigst befohlen und gütigst
ist aufgetragen worden, weiß ich mir besser nicht
zu rathen, als daß ich hierzu meine Zunge heiligen
und anführen lasse von dem, der uns allen wohl
bekannt

bekannt ist, daß ihm der HErr HErr habe eine ge-
 Jef. L, 4. Lehrte Zunge gegeben. Dieser spricht bey dem
 v. 42. lqq. Evangelisten Luca im zwölfften Capitel: Wie
 ein groß Ding istß um einen treuen und
 flugen-Haushalter / welchen sein Herr se-
 zet über sein Gesinde / daß er ihnen zu
 rechter Zeit ihr Gebühr gebe. Selig
 ist der Knecht / welchen sein Herr findet
 also thun / wenn er kommt. Warlich
 ich sage euch / er wird ihn über alle seine
 Güter setzen.

Es ist allerdings wahr, daß dieser himmlische
 Lehrer nicht gekommen ist, sich in weltliche Hän-
 deln einflechten zu lassen, so gar, daß er auch mit kei-
 ner Erb-Vertheilung etwas hat wollen zu thun
 haben, ob er schon darum ist ersucht worden, wie
 obangeführter Evangelist am angezogenen Ort
 v. 14. solches meldet. Aber wenn er doch von welt-
 lichen Dingen Gleichnisse genommen hat, den Die-
 nern seines Wortes, oder auch andern Gliedern
 seines geistlichen Reichs, gute Lectiones und
 Erinnerungen zu geben, hat er es insgemein der-
 gestalt

gestalt eingerichtet / daß man daraus seinen Willen auch von weltlichen Dingen gar wohl hat erkennen können. Und wohl dem / der auch in weltlichen Dingen auf seines Heylandes Willen sieht / sich demselben gemäß zu verhalten. Ich haben wir Ihn gehört / daß Er rede von einem guten und löblichen Haushalter / der da verdient / daß er zur Belohnung seiner treuen Dienste / höher befördert / und ihm noch ein weit mehrers anvertrauet werde. Von einem solchen sagt Er / daß er müsse **treu und klug** seyn. Nicht nur **treu** / sondern auch **klug** ; und nicht nur **klug** / sondern auch **treu**. Keines deren alleine macht einen guten Haushalter ; Gleichwie weder die Seele / noch der Leib alleine einen Menschen macht / sondern wenn beydes beysammen ist : Also wenn Treue und Klugheit beysammen in eines Menschen Gemüthe angetroffen werden / da kan man sagen / daß man einen guten Haushalter an ihm habe. Mancher ist **treu** / und meynt es mit seinem Herrn recht ehrlieh und aufrichtig ; wenn er aber nicht dabey auch **klug** ist / noch versteht / was zum Haushalt gehört / oder der Bosheit anderer Menschen nicht gewachsen ist / so wird seine Treue



vielmahl zu einer tauben Nuß worden/ an der sich betrogen findet, wer ihr trauet. Ein anderer hingegen möchte zum Haushalten wol klug gemung seyn; wenn er aber nicht treu ist, was wird ein Herr vor Nutzen von ihm haben? Eines untrenen Haushalters Klugheit wird seines Herrn größter Schade seyn, indem er sie zu nichts anders wird anwenden, als seine Untreu zu verhalten und seinen Herrn zu betrügen. Drum setzet der, der in seinem Gnaden-Reich auch gute Haushalter zu haben verlangt, beydes zusammen, und willt, daß sie treu und klug seyn sollen. Die Klugheit gehört in den Verstand/ die Treue aber in den Willen. Ohne Klugheit ist die Treue blind; und ohne Treue ist die Klugheit ein Schalk/wie an dem ungerechten Haushalter bey dem Evangelisten c. XVI. Luca zu sehen. Wenn ein Haushalter so treu als klug, und so klug als treu ist, da kan sich ein Herr auf ihn verlassen und ihm alles anvertrauen. Aber wo sind die neune? Der Mund der Wahrheit machet eine Rarität daraus, und spricht: Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter? oder (wie es eigentlich lautet:) Wer ist nun ein treuer und kluger

ger Haushalter? Man zeige ihn an, so wollen wir ihn suchen; man mache ihn kund, so wollen wir ihn ehren, denn er verdient's auch, daß er geehret und über viel gesetzt werde. Es ist was grosses und recht was rares, einen solchen Haushalter zu haben. Zur Klugheit aber eines Haushalters gehöret vornehmlich, daß er seiner Bestallung stets ingedenck sey, wie sie laute, und worzu er von seinem Herrn angenommen und gesetzt sey. Der Herr über alle und jede Haushalter in der ganken Welt sagt, daß ein Haushalter gesetzt sey über das Gesinde / ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr zu geben. Ohne Gesinde kan ein Herr nicht Haushalten, und je grösser der Haushalt ist, je mehr Gesinde muß er haben. Ziba / des Mephiboseth von David selbst gesetzter Haushalter, hatte funffzehn Söhne und zwankig Knechte, und hatten doch alle genug zu thun. Je mehr aber des Gesindes ist, je mehr hat der Herr eines Haushalters nöthig, den er über sie setze, nicht nur, daß sie zu rechter Zeit ihre Arbeit thun, (woran freyntlich viel gelegen,) sondern auch, daß sie zu rechter Zeit ihr Gebühr bekommen. Ein Gesinde läßt sich von dem andern nicht viel sagen;

VIXX.

2. Sam. IX.
10.

B

gen;



gen; wenn aber über sie alle ein Haushalter gesetzt ist, so hat der allen zu befehlen in der Arbeit; er forget aber auch für sie alle, daß ihnen zu rechter Zeit ihr Gehühr gegeben werde. Das Wort/ zu rechter Zeit/ giebt zu verstehen, daß ein Haushalt müsse in guter Ordnung geführt werden. Gute Ordnung ist gleichsam die Seele des Hauswesens; denn durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher, lieblicher Reichthum, nach dem Ausspruch des weisen Königes Salomo in seinen Sprüchen. Insonderheit leget unser Heyland einem treuen und klugen Haushalter diese gute Eigenschafft bey, daß er zu rechter Zeit dem Befind ihre Gehühr gebe/ an Kost, Lohn, Deputat und Befoldung. Dieses erfordert die Treue, und die Klugheit muß das für sorgen, daß der Haushalt in den Stand gesetzt und auch dabey erhalten werde, damit alles sein ordentlich und zu rechter Zeit erfolgen möge. Selig ist der Knecht/ den sein Herr findet also thum; das ist so viel gesagt, daß ein guter Haushalter nicht werde unbelohnt bleiben, sein Herr wirds ihm nach aller Möglichkeit vergelten.

So

So weit gehen die Worte dessen, über welchen die
Stimme vom Himmel ergangen: Den solt ^{Math.} XVII,5.
ihr hören.

Nachdem mir nun aber diese Worte sind in
den Mund gegeben worden, sind ich mich auch in
dem Stande zu reden, was gegenwärtige vorneh-
me Leiche von mir erfordert; denn ich kan nun
mit wenig Worten viel sagen, und ich will auch
mehr nicht, als so viel sagen: Wir haben vor uns
die Leiche eines treuen und klugen Haushalters,
den sein Herr, der Durchl. Fürst und Herr/
Herr Friedrich Anton, Fürst zu
Schwarzburg / der Vier Grafen des
Reichs / auch Graf zu Hohnstein / Herr
zu Arnstadt / Sondershausen / Leuten-
berg / Lohra und Clettenberg / unser gnä-
digster Fürst und Landes-Herr, über Dero Fürstl.
Hofstatt und völlige Oeconomie gesetzt hatten,
daß er Dero Dienern und sämtlichem Hof-Besin-
de zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Ich will es
nun deutlicher sagen: Es ist die Leiche des Hoch-
wohlgebohrnen Herrn, Herrn Christian Al-
brechts



^{duM}
^{2. IVX}
 brechts von Sahnstein/ Erb- und Gerichts-
 Herrns auf Ohmarleben, Ballhausen und
 Beismar zc. Hoch-Sürstl. Schwarzb. hochbe-
 stellt gewesenen Hof-Marschalls, auch hochbe-
 trauten Raths und Cammer-Directoris, eines
 Mannes, von dem wir mit Christi Worten sagen
 müssen: Welch ein groß Ding ist es doch um den-
 selben gewesen. Er war groß geachtet in den Au-
 gen Ihr. Durchl. seines gnädigsten Herrn; groß-
 geachtet in den Augen sämtl. Hoch-Sürstl. Herr-
 schafft; großgeachtet in den Augen aller hoher und
 niedriger Bedienten/ ja des ganken Landes. Läst
 der Heil. Geist noch bis auf diesen Tag dem Rae-
 man nachrühmen, daß der Herr durch ihn, zu
^{2. Reg. V. 1.} seiner Zeit, habe Heyl in Syrien gegeben; was
 hindert uns denn, daß wir nicht von unserem
 Herrn von Sahnstein auch sollten sagen dürf-
 fen: Der Herr hat durch ihn Heyl in unsern
 Schwarzburgischen Landen gegeben? Er war
 gefest, daß einem iedweden solte die Gebühr zu
 rechter Zeit gereicht werden; und siehe, das war
 sein Werk, damit gieng Er um, das ließ Er sich
 zum höchsten angelegen seyn, und es war seine
 Freude, solches zu thun. Jedermann rühmt ihm
 solches



solches nach, und spricht: O welch ein groß Ding
 wars doch um den Herrn von Sahnstein / da
 wir ihn noch hatten! Jedermann aber führet nun
 auch die Klage, und spricht: O welch ein schwerer
 Verlust ist es, daß wir den Mann nicht mehr
 haben! einen Mann, den wir viel lieber am Hofe,
 in seinem Zimmer, und in der Cammer auf sei-
 nem Stuhl, als hier in dieser finstern Grabes-
 Höhle wissen solten. Er ist selig, weil ihn Gott
 so bald der Haushaltungs-Last hat entnom-
 men; wir aber sind in diesem Stücke unselig,
 daß Er, uns nur auf eine so kurze Zeit, hat zeigen
 sollen, was Treue und Klugheit vermögen aus-
 zurichten, wenn sie beyammen sind.

Seligster Herr Hof-Marschall
 seines Gnädigsten Herrns Hoch Fürstl. Durcht.
 hatten Ihn schon allbereit über alle Ihre Güter
 gesetzt, und von Ihrer ganzen Fürstl. Oeco-
 nomie war nichts, das Sie seiner Treue nicht
 solten anvertrauet haben. Nun hätten Sie
 erst die vöilige Ende von seiner bekantten Treue
 und Klugheit erwartet, welche auch gewiß wür-
 de erfolget seyn, wo nicht GOTT die löbliche
 E Bemü-



Bemühung, nach seinem heiligen Rath und Willen selbst unterbrochen hätte, da Er Ihn so bald zu sich gezogen aus lauter Güte. Es ist einem Christen ein geringes, daß er Menschen treu und gefällig sey; denn er weiß, daß er einen weit größern Herrn im Himmel habe, dessen Dienst über alles gehen muß. Gleichwie der Mund des HERRN von irdischen Dingen Gleichnisse genommen, uns Christen dadurch des Himmlischen zu erinnern, und von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare zu führen: Also hat auch der selige Herr Hof-Marschall die erkömlichste Gelegenheit gehabt und ergriffen, bey seinen hohen Amts-Berichtungen sich auch stets seiner Christen-Pflicht zu erinnern und derselben nachzukommen. Wohl dem Knecht, den sein Herr findet also thun. Und wer darff sich nun wol wundern, wenn GOTT mit der Belohnung eines treuen Dieners eilet, und ihn, über alles Vermuthen, noch in seinen besten Jahren, hören läßt: Ey! du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich

dich über viel setzen / gehe ein zu deines
HEIMLICHEN Freude.

Die Christenthums-
 Treue hat der allbereit mit der Lebens-Crone
 verehret, der solche verheissen und gesaget hat:

Marth.
 XXV,
 23.

Seh getreu bis in den Tod / so will ich
 dir die Crone des Lebens geben;

Die Apoc. II,
 10.

Die
 Haushaltungs-Treue aber beehren Ihre
 Durchl. der gnädigste Fürst und Landes-Herr
 welche nicht haben Ursach gehabt, erst zu fra-
 gen: Wie soll man dem Manne thun, den ein
 Fürst, noch nach dem Tode, gerne ehrenwolte? son-
 dern Sie haben es allbereit gethan, und diesem
 Ihrem treuen Diener eine Skätte hier unter Ihe-
 ren ehrlichsten Gräbern bestimmt; Sie haben
 Ihn in ansehnlichster Procession hieher bringen
 lassen, und sind selbst in Hoher Person der Leiche
 gefolget. In Ihrer hohen Gegenwart soll auch
 teho die Leiche in die Gruft eingesendet werden.
 So wird dem gethan, den Ihre Hoch-Fürstl.
 Durchl. noch im Tode wollen geehret wissen.

Marth.
 II,
 23.

2 Durch



**Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!**

Je höher Eure Durchl. diese Leiche ehren, je mehr geben Sie den Verlust zu erkennen, den Sie dabey erlitten, daß er nicht gering, sondern gar sehr groß und empfindlich sey. Es ist in kürzer Zeit schon das andere mal, daß Eure Durchl. über Ihren vornehmsten Dienern, in hoher Trauer allhier erscheinen. Solten Sie nicht Ursach haben mit dem Erb-Vater Jacob zu klagen: Es gehet alles über mich! Und über wen sollte es auch sonst gehen, als über Eure Durchl. wenn solche starke Pfeiler dahin sinden, welche die Regierungs- und Haushaltungs-Last aufs beste haben unterstützt? Die Last fällt doch allemal auf Eurer Durchlaucht Schultern zurück, daß Niemand (ich nehme aus die Hoch-Adel. Frau Wittbe, beneßt Deru Hoch-Adelichen Frau Mutter, die beyde der HERR ihr GOTT stärken und zu Palmen-Bäumen unter dieser Kreuzes-Last machen wolle!

Genef.
LXII,
36.

Barmherzigkeit einfließen, daß sichs auf Eure
 Durcht. und Dero hohes Haus zum Seegen er-
 giese ewiglich.

Was noch übrig ist zu sagen, sey kürzlich die-
 ses: Es wolle der, bey dem die lebendige Quelle
 ist, fürhin die gesammte vornehme und geehr-
 teste Trauer-Versammlung gnädiglich ansehen,
 eines jeden Haushalt reichlich segnen, und Sie
 zu allen Zeiten träncken mit Bollust, wie
 mit einem Strohm.





Trauer=Cantata

vor dem Sermon.

Chorus.

SEr Gerechte / ober gleich zu zeit-
lich stirbt / ist er doch in der Ruhe.

Sap. cap. 4. v. 7.

Recitat.

Wie Menschen müssen alle sterben /
Nach dem es Gott gefällt /
So setzt Er jedes Lebens Ziel /
Dem einen legt er viel /
Dem andern wenig Jahre bey /
Wohl aber dem / der so sein Haus bestellt /
Dass er allzeit /
Bereit /

Zu seinem Ende sey /
Denn Klugheit /
Nicht aber lange Zeit
Der Jahre /
Sind des Gerechten graue Haare /
Die ihm bey unbeslecktem Leben /
Das rechte Alter geben /
Er komm früh oder spät zur Ruh /
Schließt er nur so die Augen zu.

Aria.

Gott kürzet der Gerechten Leben /
Weil Er sie so treulich liebt /

D 2 *Und*

Und legt sie bey jungen Jahren/
 Auf die schwarzen Toden-Baaren/
 Aus dem Trübsal dieser Welt
 Rückt Er sie ins Himmels-Zelt/
 Wo sie stets in Freuden schweben/
 Wo kein Unfall sie betrübt.
 Gott kürzt der Gerechten Leben/
 Weil Er sie so treulich liebt.

Choral.

Darum will ich dieses Leben, wenn es meinem
 Gott beliebt, auch ganz willig von mir geben,
 Bin darüber nicht betrübt; denn in meines Jesu
 Wunden hab ich nun Erlösung funden, und mein
 Trost in Todes-Noth ist des Herren Jesu Tod.

Nach dem Sermon.

Chorus.

Der Gerechte / ob er gleich zu zeit-
 lich stirbt / ist er doch in der Ruhe.

Sap. c. 4. v. 7.

Recit.

Wer sieht nach menschlichem Begriff,
 Nicht hier zu bald,
 Mit Behmuths-vollen Augen an,
 Den Mann
 Zu Grabe tragen,
 Der noch nicht alt.

Wohl



Wohl aber schlecht,
Und recht,
Im Leben, Amt und Stande war,
Das Ihm nicht der Verlust muß tieff zu Herzen
gehen.

Darff er sich gleich nicht unterstehen,
Warum dieß Gott also gefügt?

Zu fragen;
Genung, die Klugheit ist das rechte graue Haar
Bey diesem Mann gewesen,

So Er noch hätte können tragen,
Wann Gott Ihn nicht geliebet und erlesen,

Sein Himmels-Zelt,
Vor andern bald,
Zu mehrern;

Drum halt!
Laßt euren Klagen wehren,

Die der Gerechte hier in der Welt
Betrübt zurück gelassen;

Sucht Euren Sinn zu fassen,
Und nehmet das, was Gott gethan,

Von Ihm gedultig an:
So wird Euch Gott mit seinem Trost erscheinen,
Das Ihr vergessen könnt das bittere Weinen.

Aria.

Kein Trost kan uns mehr ergezen/
Als wenn wir zum Voraus sehen:
Was Gott thut/ ist wohl gethan;

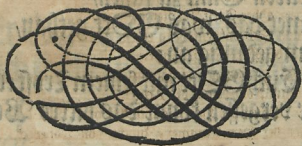
E

Was

Was sein Wille ausersehen/
 Deme sind wir nachzugehen/
 Nach dem Christenthum verpflichtet/
 Wan das Fleisch gleich widerspricht;
 Drum denckt nur Betrübte dran/
 Kein Trost kan uns mehr ergeben/
 Als wenn wir zum Voraus sehen:
 Was GOTT thut, ist wohl gethan.

Choral.

Was GOTT thut, das ist wohl gethan, er ist
 mein Licht, mein Leben, /: der mir nichts Böses
 gönnen kan, ich will mich ihm ergeben in Freud
 und Leid, es kömmt die Zeit, da öffentlich erschei-
 net, wie treulich er es meynet.



Hoch

Hoch-Fürstl. u. gnädigste Anordnung derer Exequien.

Sobald es dem großen GOTT nach seinen unwandelbaren Rath-
Schluß gefallen, den Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn
Christian Albrecht von Hahnestein, auf Osmars-
leben, Geismar, Wallhauen, Bornhagen und Die-
genroda, Fürstl. Schwarzb. bestalle-gewesenen Hof-
marschall und Cammer-Directorem, durch einen allzufrühen Tod aus
dieser Zeitlichkeit ab- und zu sich in sein ewiges Freudens-Reich zu fördern; so ha-
ben des regierenden Herrn Fürstens zu Schwarzburg-Mudosstadt-Hoch-Fürstl.
Durchlauchtigkeit, zu einem unverweifelichen Gezeugniß der vor den verstorbenen
Herrn Hof-Marschall getragenen Werthachtung, vor dessen Exequien
selbst die hohe Sorge getragen, und waren die Veranstellungen solchergestalt ge-
macht: 1.) Gieng der Stadtschreiber Schambach als bürgerlicher Marschall;
2.) Der Herr General-Superintendens nebst denen hiesigen und vielen vom
Lande herein verscriebenen Priestern und Schul-Collegen. 3.) Fuhr in einem
Trauer-Wagen der Herr Hauptmann von Carlowitz als Leichen-Marschall.
4.) Die Leiche des Herrn Hof-Marschalls auf einem mit 6. Pferden be-
spannten Leichen-Wagen, die Pferde wurden durch 6. Hereschafftliche Gutschee
geführt. Neben dem Leichen-Wagen giengen 12. Secretarien und Beamte,
ingeleichen die beyden Hrn. Rathsherrn und einige Cammer-Verwandte, we-
che die Leiche bey der Kirche vom Wagen abgenommen und in die Kirche getra-
gen; it. 12. Stützen- und 18. Fackel-Träger. 5.) Caffe in einem Trauer-
Wagen der Herr Ober-Forst-Meister von Hahnestein. 6.) Die Herren von
Seebach und von Schwarzenfels in einem Trauer-Wagen. 7.) In einem
Trauer-Wagen der Herr von Hahnestein und junge Herr von Schwarzenfels,
als Leidtragende. 8.) Giengen die sammtlichen Hof-Bedienten und Officialen,
welche sammtlich von dem Hof-Pourrier geführt worden. 9.) Caffe in
einem Trauer-Wagen der Herr Hauptmann von Wisleben. 10.) In dem
gleichen Wagen der Herr Cammer-Junker von Dobeneck. 11.) In einem
gleichen Wagen der Herr Cammer-Junker von Kolba. 12.) In derglei-
chen Wagen der Herr Cammer-Junker und V. Ober-Forst-Meister von
Beulwitz. 13.) In eben dergleichen Wagen der Herr Hestl-Stallmeister
von Beulwitz. 14.) Der Herr Cammer-Junker von König. 15.) Der
Herr Obrist-Lieutenant von Würmb. 16.) Der Herr Jäger-Meister
von Kallisch. 17.) Der Herr Ober-Hof-Meister von Beulwitz. 18.) Der
Fürstl. Marschall, Herr Obrist-Wachmeister von Gleichen. 19.) Des re-
gierenden Herrn Fürstens Hoch-Fürstl. Durchl. in einem mit 6. Pferden be-
spannten Trauer-Wagen. 20.) Fuhren der Herr Vice-Campier von Hah-
nestein.

20 Anordnung derer Exequien.

kenstein. 21) Der Herr Hof- Rath Weinhardt. 22) Herr Hof- und
 Cammer- Rath Dertel. 23) Herr Cammer- Rath Jäger. 24) Herr
 Hof- Rath und Amts- Hauptmann von Erfra. 25) Herr Hof- Rath Vbb-
 me. 26) Herr Cammer- Juncker und Assessor von Görmar. 27) Herr
 Rath und Leib- Medicus Cellarius. 28) Herr Rath Friderici. 29) Herr
 Rath Nüchterein. 30) Herr Stallmeister Heibel und Herr Hauptmann
 Mayland. 31) Herr Secretarius Luech und Herr Secretarius Wagner.
 32) Der Herr Informator Schmid. 33) Herr Ober- Steuer- Calfirer
 Preßde. 34) Herr Licentiar- Heunisch. 35) Herr Post- Secretarius
 Speerschnieder. 36) Der Steuer- und Accis- Commissarius Brand.
 37) Folgete zu Fuß ein bürgerlicher Marschall, der Bau- Inspector Hof-
 38) Dieser führte die sämmtlichen Cantley- Werggülden. 39) Die Cam-
 mer- Bediente und Rechnungs- Beamte. 40) Die sämmtlichen Berg- Offi-
 cier. 41) Die Post- Bediente. 42) Die sämmtlichen Advocaten und
 andere Honoratiorees der hiesigen Residenz- Stadt. 43) Den hiesigen
 Stadt- Rath. 44) 2. Compagnien von der Miliz schlossen. 45) Bey die-
 sem Conductu waren an die 160. Fackel- Träger. 46) Die Haupt- Wache hat
 zur Reiche paradiert; und 47) Wurde beständig mit allen Glocken geläutet.
 48) Sobald die Leiche bey der Kirchen ankame, wurde in der Kirche gesungen;
 Herr Jesu Christ, wahrer Mensch und Gott etc. Meinem Glim-
 laß ich nicht etc. Jesus, Jesus, nichts als Jesus, etc. 49) Wurde die
 Leiche in der Kirchen, in welcher an die 1000. Stuhl- Lampen und Lichter bren-
 neten vor den Altar niedergesetzt und die Särge eröffnet. 50) Nahmen Ihro
 Hoch- Fürstl. Durchl. die sämmtlichen Herren Cavaliers und Räte die schwarz-
 besleidete Kirchen- Stände bey dem Altar ein; worauf 51) von der Hof- Cap-
 pelle die von hoher Hand gefertigte Trauer- Cantata muscirtet; sodann 52)
 von dem Herrn General- Superinrendente ein Sermon gehalten; 53) die
 Collecte und 54) verschiedene Lieder, als: Herzlich lieb hab ich dich, o
 Herr etc. Nun laßt uns den Leib begraben etc. Kein Ständlein geht
 dahin etc. gesungen; während diesen aber 55) die Leiche in die Gruft ge-
 senket; darauf Ihro Hoch- Fürstl. Durchl. sich wieder auf das Fürstliche
 Söfß erhaben, die andern Leichen- Begleiter aber nach Hause sich begeben
 haben.

Horatius lib. II. Epist. XVII.
 Attinge solum Jovis & Coelestia tentat.
 Principibus placuisse Viris non ultima laus est.



Hoch-Adelicher
Lebens-Lauff
des wohlseiligen
Hrn. Hof-Marschalls/
S E R R S
Christian Albrechts
von Hahnstein.

8



Sie Vergänglichkeit des Lebens und die Gewisheit des Todes wird allen verständigen Menschen Anlaß geben, jenes nicht anders als eine Vorbereitung zu diesem in Erwägung zu ziehen. Die durch des Höchsten Gottes allertveifste Direction denen Sterblichen eingepflanzte Liebe zum Leben verursacht, daß sie solches hoch schätzen, und alle Gelegenheit, dasselbe glücklich zu machen, suchen müssen. Derjenige ist billig als ein Weiser zu consideriren, der durch rechten Gebrauch seiner Vernunft das Böse von dem Guten abzusondern und seinen Willen von jenem zu diesem zu lenken weiß, welcher durch Geschicklichkeit sich bekrähmt, durch Klugheit das unbeständige Glück beständig macht, und sich daher über andere empor schwinget. Allein die Weisheit ist Thorheit,

wenn sie bey denen engen Grenzen des menschlichen Lebens verharret: Die Klugheit ist Einfalt, wenn sie aus allzugrosser Bemühung, zeitliche und vergängliche Güter zu erhalten, das Zukünftige und Ewige verabsäumet. Jener kluge Heide erkannte schon, daß die wahre Welt-Weisheit in der Betrachtung des Todes bestünde. Der Weiseste unter denen Menschen ermahnet uns selbst nach dem Ausspruch des allerweissesten Befehls, aus dem eröffneten Göttlichen Lichte durch reiffes Überlegen unserer Sterblichkeit klug zu werden. Wir müssen daher die wahre Glückseligkeit zugleich in dem Leben und Tode suchen. Und derjenige hat sie gefunden, welchem nicht allein sein rühmlich-geführtes Leben Glück und Ehre erworben, sondern der auch in steter Betrachtung des Todes und seliger Vorbereitung stehend, sein Leben Christlich endiget und dergestalt zu rechter Zeit stirbet.

Der wewland, des Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn, Herrn **Friedrich**
Anthons, Fürsten zu
Schwarz-

jenigen Merckmaale, womit der Höchste, durch die Gebuhrt, Ihn von andern unterschieden, zum Preis seiner allmächtigen Führung hervorscheinen, so ist hievon dieses zu melden:

Er führet seinen Ursprung, was die väterliche Linie betrifft, aus dem *ur-alten* und berühmten Geschlechte derer *Von Hahnstein*, welches bereits in vorigen Seculis in solchem Ansehen sich befunden, daß auch einer von Hahnstein zum Abt und Fürsten zu Hirschfeld ertwöhlet, ingleichen von Kaiser Carl dem Fünfften, einer dieses Geschlechts zu seinen Kriegs-Rath und Commendanten des Schlosses Hahnstein, seiner treu geleisteten Dienste halber, allergnädigst declariret worden; von mütterlicher Seiten aber aus dem gleichgestaltt *ur-alten* Hoch-Adelichen Geschlecht derer *Von Jahnis*, welche sich bey Kaisern, Königen und Fürsten, durch ihre Treue, Gnade und Gunst, bey der *Rath-Welt* aber, durch ihre Ritter-mäßige Thaten, einen unsterblichen Namen erworben haben.

Der Herr Vater war der weyland Hochwohlgeborene Herr, Herr *Johann Ludwig von Hahn-*



Hahnstein/ Erb- und Gerichts-Herr auf Ballhausen, Dsmarsleben, Grismar, Bornhagen und Diekenroda, Seiner Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha/ Herzog Friedrichs / hochbetrauter Geheimder-Rath, Ober-Hof-Marschall und Amts-Hauptmann zu Volckenroda.

Die Frau Mutter war die auch Hofwirthgebohene Frau, Frau Anna Martha geborne von Zahmus/ aus dem Hause Eberstädt.

Der Groß-Herr Vater väterlicher Seiten war Herr Ernst Friedrich von Hahnstein/ auf Ballhausen, Bornhagen und Dsmarsleben/ wohl-meritürter Käyserl. Obrist-Lieutenant.

Dessen Frau Gemahlin, als die Groß-Frau Mutter väterlicher Linie, war Frau Agnes von der Assenburg.

Der Herr Vater war Herr Ludwig von der Assenburg/ wohlversuchter Obrister, ein Sohn Herrn Ludwigs von der Assenburg, auf Ballhausen, Schernede und Himmensburg, Obristen, und Frauen Annen Westphalin von der Lichtenau.

S 2

Die

Die Frau Mutter aber, Frau Maria Elisabetha von Erffa, aus dem Hause Dsmarleben, welche gezeuget von Herrn Hans Hartmann von Erffa, Hoch-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Geheimden-Rath und Stadthalter zu Zella, und Frauen Martha Bockin von Adelhausen und Saalhausen.

Der Aelter-Herr Vater väterlicher Linie war Herr Hans Heinrich von Hahnstein, auf Wallhausen, Hoch-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Capitain.

Die Aelter-Frau Mutter war Frau Anna Cäcilia von Uklar, eine Tochter Herrn Ludolffs von Uklar, Hoch-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Commendantens auf der Bestung Erichsburg, auf dem Alten Gleichen Erb-Herrns, und Frauen Justinen von Wintern.

Der Ur-Aelter-Herr Vater väterlicher Linie war Herr Otto von Hahnstein, auf Erismar, Bohnhagen und Wallhausen Erb-Herr.

Die

Die Ur-Älter-Frau Mutter war Frau Salome von Hahnstein.

Der Vor-Ur-Älter-Herr Vater väterlichen Stammes war Herr Hans von Hahnstein/ auf Geismar und Boenhagen Erbsaß.

Die Vor-Ur-Älter-Frau Mutter war Frau Sibylla von Erffa.

Der Groß-Herr Vater mütterlicher Seite war Herr Wilhelm Gottfried von Jahnis/ auf Eberstädt.

Die Groß-Frau Mutter dieser Seite war Fr. Anna Sidonia/ gebohrne von Wangenheim.

Deren Herr Vater war Herr Walrab Adolph von Wangenheim/ auf Sonneborn/ Bräheim und Winterstein, ein Sohn Herrn Johann Friedrichs von Wangenheim/ und Frauen Annen Marien/ gebohrer und vermählter von Wangenheim/ Wintersteinischen Stammes.

Die Frau Mutter aber war Frau Anna Elisabetha

S

sabe

Sabetha von Habnstein / aus dem Hause D.
ber-ellen, Hoch-Fürstl. Anhaltische Hof-Meister-
rin zu Cöthen / Herrn Caspar von Habnstein
und einer von Baumbach Tochter.

Der Aelter-Herr Vater mütterlicher Seite
war Herr Heinrich Werner von Zahnis.

Die Aelter-Frau Mutter war Frau Agnes
von Erffa / eine Tochter vor hochgedachten Hrn.
Hans Hartmanns von Erffa / weyland
Hoch-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ge-
heimden Raths und Stadthalters zu Zella, und
Frauen Marien Bockin.

Deren Herr Vater war Herr Abraham
Bock / Chur-Fürst Christians zu Sachsen Ge-
heimder Rath und Hof-Richter zu Leipzig. Der
Herr Groß-Vater gleiches Namens aber Chur-
Fürst Augusti zu Sachsen Hof-Marschall.

Der Ur-Aelter-Herr Vater mütterlicher
Seite war Herr Sebastian von Zahnis.

Die Ur-Aelter-Frau Mutter war Frau Eli-
sabetha von Scharffenstein.

Der

Der Vor-Ur-Aelter Herr Vater mütterlicher
Linie war Herr Heinrich von Zahnis.

Die Vor-Ur-Aelter-Frau Mutter war Frau
Ursula von Neckenroth.

Ob man nun wol in der Genealogie obge-
meldter beyden Hoch-Adel. Häuser in aufsteigen-
der Linie weiter gehen, und wie Dieselben mit ver-
schiedenen andern berühmten Adel. Familien/ als
denen von Wangenheim, von Herda, von Na-
schau und mehrern durch Vermählung verbun-
den, anführen könnte; wird doch solches, mit Be-
ziehung auf offenbare Fama und theils gedruck-
te Stamm-Zaffeln unterlassen.

Der 17te des Monats Junii des 1678. Jahres
war der Tag, allwo der Wohlthätige zu Eisenberg
das Licht der Welt zum ersten mal erblickte. Das
Abstammen von fürtrefflichen Ahnen, und das
Ansehen seiner Hoch-Adel. Eltern distinguirten
Ihn bereits von vielen andern; Allein die leibl.
Geburth war nicht geschickt Ihn von der Gemein-
schaft Unwiedergeböhrender abzusondern, und zu
einem Mit-Glied derjenigen zu machen, welche,
da sie den geistlichen Adel haben, in der That den

höchsten Adel besitzen. Dabero war die erste Sorge seiner Hoch-Adel. Eltern eine heilige Sorge, Ihn nemlich durch die heil. Tauffe aus dem unsel. Stande in die alleredelste Gemeinschaft der Kinder Gottes zu versetzen, zum Denck-Maal dessen Er mit dem Nahmen Christian Albrecht characterisiret worden.

Seine Erziehung war Seiner Geburt und Stande gemäß; und ein von Gott Ihm eingepflanktes und angebohenes gutes Naturel secundirte dergestalt den Fleiß derer lieben Eltern, und derer von diesen Ihm zugegebenen Lehrmeistern, daß die ersten mit vieler Freude die Frucht Ihrer Wachsamkeit und Vorsorge einendeten, und sich bey des Wohlseiligen erlangten reiffen Jahren, der Formirung Standes-mäßiger Wohlstandigkeiten mit Vergnügen rühmen konten.

Anno 1692. ist der Wohlseilige nach Rudolstadt und zwar anfänglich bey Ihr. Hoch-Fürstliche Durchl. der ieko verwoittibten Frau Herzogin, Frauen Annen Sophien / Fürstin zu Schwarzburg, gebohrenen Herkogin zu Sachsen; hernach aber An. 1698. zu des hochseligsten Fürstens

frons Ludw. Friedrichs Hoch-Fürstl.
 Durchl. als Page in Dienste gekommen. Es
 wies Ihm die geheime Vorsehung des allgemeinen
 Aufsehers an diesem Fürstl. Hofe diejenige Stafe
 felz auf welcher Er in künftigen Jahren die höchste
 Ehren-Stelle erweihen würde. Nachdem
 Er daselbst in unterschiedlichen Adel, Exorcitiis,
 und zuferderst auf der so berühmten Fürstl. Reite-
 Bahn sich qualificiret. Hat er nach erlangter
 Gnädigster Dimission sich Anno 1700. nach
 Berlin begeben, um daselbst sich in der Reite-
 Kunst zu perfectioniren, allwo Er auch die
 Genade gehabt, auf Recommendation Ihro
 Königl. Hoheit von Oranien, unter Anführung
 des damaligen renommirten Stallmeisters
 Bauer, die dasige Reite-Bahn frey zu frequen-
 tiren, worbey Er sich auch fast in die zwey Jahr
 aufgehalten. Anno 1702. ist Er nach Harkige-
 roda als Cavalier beruffen worden, da Er bey
 zweyjährigem Aufenthalt von dem hochst. Für-
 sten Wilhelm und dessen Hofe vielfältige Gna-
 den-Bezeugungen genossen.

An 1704. ist Derselbe von Ihro Hoch-Fürstl.
 Durchlaucht, dem icko regierenden Herrn Herzog

I

Frie-

Friedrich zu Sachsen-Gotha als Hof-Zunker employret worden. Hernach aber Anno 1706. hat Er die Stelle eines Cammer-Zunkers erhalten, darben Ihm, ob Er schon würdlich in Diensten gestanden, dennoch die hohe Erlaubniß worden, in fremden Landen sich umzusehen. Fremde Länder besuchen, kan vieles zu der Vollkommenheit eines Cavaliers darreichen; allein nur alsdann, wenn man in seinem Vaterlande wohl und klüglich zu leben gelehret hat. Unser wohltheliger Herr Hof-Marschall hatte die Regeltluger Aufführung zu Hause wohl anzuwüben gewußt, so war Er denn um so vielmehr geschickt selbige auch an andern Orten zu zeigen und vollkommen zu machen.

Anno 1706. am 9ten Decembris hat Er seine in fremde Länder vorgenommene Reise in Compagnie des ichtigen Hof-Raths Herrn von Wiskleben zu Gotha und Dero Herrn Bruders Chur-Fürstl. Räyntl. Assessoris im Reichsfelde, unter Göttlicher Führung angetreten, und solche über Coburg, Nürnberg, Regensburg nach Wien fortgesetzt, wofelbst Er den 31. Dec. glücklich zu Schiffe auf der Donau angelanget, nach dem

dem Er vorher alles, was in obberührten Orten, auch ferner zu Lintz und Passau sehens-würdig, in Augenschein genommen, auch fürnemlich zu Regensburg, bey denen sich daselbst aufhaltenden fürtrefflichen Herren Abgesandten, sich gnugsame Bekantschafft unter vieler Distinction und Ehren-Bezeugung erworben. Ob Er nun wol gewünschet, eine längere Zeit in Wien sich aufzuhalten, und mehrere Connoissance, wozu seine erlangten Meriten und besondere Erfahrungheit im Reiten Ihme gar leicht den Weg bahneten, sich daselbst zu Wege zu bringen, so hat dennoch die Zeit und Gelegenheit solches nicht zulassen wollen. Dannenhero hat Derselbe im Mittel des Carnevals sich von da weg und über Steyermark und Kärnthhen nach Benedig gegeben, von dannen Er nach geendigten Carneval seine Reise über Padua, Bologna und Loretto nach Rom fortgesetzt. Daselbst hat Er die in der heiligen Woche gewöhnlichen Functiones den Pabst verrichten gesehen, und dabey, was insgemein vor Eitelkeit, bey dem gemeinen Volk aber vor Aberglauben vorlaufft, wahrgenommen; darbey Er seinem Gott vor die Bekräftigung in der erkannten wahren Evangelischen Religion

zum öftern gedancket, und diese erlangte Erkenntnis vor das fürnehmste, so Er auf seiner Reise erlernet, gehalten. Von da hat er sich weiter nach Florenz, und weil der Groß-Herkzog nicht zugegen, nach Pisa sich gewendet; von wannen Er, nach hinlänglicher Erkundigung des Hofes und andern Politischen Einrichtungen, seine Reise über Lucca nach Lerico gerichtet, von dannen Er zu Schiffe nach Genua absegelt, des darauf entstandenen Sturms halber aber nicht ohne grosse Gefahr wieder zurück kehren, und den Weg über die Ligustischen unwegsamen Gebürge mit vielen Fatiquen mühsam nach Genua nehmen müssen. Worauf, und nachdem Er das, was daselbst remarquable, wohl betrachtet, Er den Weg über Meyland nach Turin angetreten, und gegen Pfingsten Anno 1707, daselbst angelanget, den Hof täglich frequentiret, und nach einiger Zeit in die Schweiz nach Lausanne abgegangen, altho Er der Sprache halber, massen viele von denen Frankösischen Refugies sich daselbst befinden, drey Monat, und hierauf andere drey Monat zu Geneve sich aufgehalten. Endlich hat Er seine Reise nach Paris über Lion vorgenommen, um daselbst die Sprache zu excoliren, auch

den



den Unterscheid der Franckhöfischen und Leutfchen
 Neisteren sich bekandt zu machen, wodurch Er sich
 nicht nur daselbst, sondern auch an allen andern
 Orten, wo dieses noble exercitium floriret,
 eine besondere Hochachtung erworben. Nach et-
 nem auf 5. Monat lang allda gehaltenen Sejour
 ist Er ferner im Monat Aprilis nach Holland ab-
 gereiset, und nach einem monatlichen Aufenthalt
 über Edin, Beklar und Franckfurth nach Gotha
 zurück gefehret, woselbst Er unter ungemeinen
 Freuden seines ganken vornehmen Hauses, und
 Gnaden-Bezeugungen der sämtlichen hohen
 Herrschafft zu Anfang des Sommers An. 1708.
 angelanget.

Nach dieser mit dem besten Succels zurück ge-
 legten Reise, auf welcher die Geschicklichkeit des
 Leibes mit denen Wissenschaften und köstlichen
 Gaben des Gemüthes verempfaeret worden, hat
 Er sich als Fürstl. Cammer-Zunder mit der da-
 maligen Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein
 Christianen Sophien von Münch-
 hausen, und nunmehriger höchst-betrübten ver-
 wittibten Frauen von Hahnstein, deren Herr
 Vater wohlhel. Gedächtnis Sr. Thur-Fürstl.
 K Durchl.

Durchl. zu Brandenburg Kammer-Herr und
Stall-Meister gewesen, in eine Christliche Ver-
mählung eingelassen, welche den 20. May 1712,
durch Priesterliche Einsegnung mit Standes-ge-
wöhnlichen Solennitäten in Strausfurt vollzo-
gen worden.

Anno 1714. am 21. Junii ist von Er. Hoche
Fürstl. Durchl. dem regierenden Herrn Herzog
Friedrich zu Sachsen-Gotha Ihm benehrt sei-
nem Herrn Vater, dem Herrn Geheimden Rath
Kuhm-würdigen Andendens, die Aints-Haupt-
manns-Stelle zu Boldenroda mit aufgetragen/
auch in diesem Character würcklich vorgestellet
worden, welchen Er mit aller Sorgfalt, Eiffer/
Application und guten Nutzen in die 6. Jahr
behauptet.

Gleich wie nun extraordinaire Meriten/
Treu und Fleiß gemeinlich den Lohn selbst mit
sich führen; also hat es auch darinnen dem Wohl-
seligen nicht fehlen können, massen Ihre Hoch-
Fürstl. Durchlaucht. unser regierender
Enädigster Fürst und Landes-Herr/
denen die unermessliche Barmherzigkeit GDe
tes,


tes, nach aller rechtschaffenen treuen Diener und
 Unterthanen Herkinniglichen Wunsch, zur Ruhe,
 Freude und Conservation des ganken Landes,
 eine langwtehrige bis in die späteste Jahre daueren-
 de, und mit aller nach Seel und Leib nur ersinnli-
 chen Glückseligkeit überschüttete Regierung ver-
 leihen wolle! Ihme in Ansehung seiner acquirir-
 ten herrlichen Qualitäten und berühmten oeco-
 nomischen Prudence die Charge eines Hoch-
 Fürstlich-Schwartzburgisch-Rudolstädtschen
 Hof-Marschalls und Cammer-Dire-
 ctoris Anno 1720. conferiret, auch bis an des
 Wohlseel. Herrn Hof-Marschalls seliges Ableben/
 über alle bey dieser Function gemachte gute An-
 stalten und gegebene Consilia eine Gnädigste Zu-
 friedenheit bezeuget.

Je mehr aber des Wohlseel. Herrn Hof-Mar-
 schalls Bedienungen und Würden gestiegen, je
 mehr hat auch der Eiffer denenselben rechtschaffen
 vorzustehen, und mit denselben die Last und Be-
 schwerlichkeit in der Arbeit, ob selbige Ihm gleich
 wegen seines vortrefflichen Naturels und Erfah-
 rung leicht vorgekommen, zugenommen, also dasz
 benebst dem Glück und Segen, womit der Aller-

Höchste seine Arbeit überschüttet, man fast in Zweifelsel gerathen solte, ob seinem so grossen Eifer zu Fortsetzung gegenwärtig- und künftiger guter Ordnung, Ruhe und Wohlstandes des Hofes, oder seiner Geschicklichkeit in Verbindung verschiedener Interessen der Camer, der Vorzug zu geben sey.

Zum Grunde dieser glücklichen Führung seiner hohen Aemter hat Er die alleredelste Tugend, die wahre Gottseligkeit gesetzt, und selbige in seinem Herzen und Gemüthe reichlich wohnen lassen. Bey dem publicquen Religions-Exercitio hat Er das Wort Gottes nicht zum Schem der Heiligkeit obenhin, sondern mit heiliger Andacht gehört, und wie einen himmlischen Nectar begierlich in die Seele getruncken, mit erbaulichen Gedanken, an den Wundern und Wohlthaten/ an der Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte, Liebe und Barmherzigkeit Gottes sich ergötzet, und hinfür auf in das zukünftige Freuden-Leben durch Andachts-Flügel täglich sein Herz erhoben. Sein Glaube war auch nicht todt, sondern die aus demselben reichlich hervorgebrachten edlen Früchte gaben ein hinlängliches Zeugniß von Desselben inneren Güte und Fürtrefflichkeit. Und indem der

Wohle


 Wohlthätige bey dem allhiefigen Hoch-Fürstl. Hofe und der Cammer das aufgetragene Gouverno und Ruder geführet hat; so ist Ihm eben dadurch eine Thür aufgethan worden, nicht nur vor sich tugendhafft zu bleiben, sondern auch so viele unter seiner Aufsicht und Direction gestandene Menschen zu eben dergleichen Tugend und guten Wandel anzuweisen, folglich aber das Lob eines gottesfürchtigen / gerechten und tugendhafften Hof-Mannes und Cammer-Directoris zweysfach und doppelt zu erwerben. Vornehmlich wird Ihm das von allen Dienern und Arbeitern in dankbarer Erinnerung nachgerühmet, daß Er vor ihre Besoldung und Lohn treulich gesorget, und sie damit zu erfreuen sich höchst angelegen seyn lassen. Alle dem Armuth zum Besten gemachte löbliche Anstalten befördern zu helfen, ließ Er sich eine große Freude seyn, und gieng iederzeit andern mit einem guten Exempel vor.

Werden sonst Christliche Ehe-Leute verglichen den 2. Cherubinen über der Lade des Bundes, deren Angesichte gegen einander gericht stunden; so ist mit Bestande der Wahrheit zu rühmen, daß sich dergleichen himmlische Einigkeit in des Wohl-
 & seligen



seligen wohlgetrossnen und in die 13. Jahr geführten Ehestande beständig gefunden habe. Es kan aber solches nicht ohne schmerzliche Empfindung des noch lebenden und diese Trennung hoch-beklagenden Theiles erwähnt werden. Beyde nahmen an des Einen Freude und Vergnügen schuldigen Antheil, wurden auch Beyde empfindlich gerührt, wosferne dem Einen was Widriges begegnete. Alle Beschwerlichkeit seiner wichtigen Functionen wurde durch Dessen Herz-geliebtesten Gemahlin Sanfftmuth, Freundlichkeit und Verstand mercklich verfühlet. Und ob gleich der Wohlseelige, ohne Zweifel aus heiligen Ursachen, mit seinen Erben von GOTT gesegnet worden; so hat doch die Güte GOTTES solchen außertlichen Abgang damit reichlich ersetzt, daß Er Ihre Ehe auf andere Weise, durch allerley geistlichen Seggen, zu einer nachdrücklichen und augenscheinlichen Beförderung Ihres und anderer wahrer Bestens gereichen lassen.

Gereicht es ferner erhabenen Ministern der Hohen dieser Welt zu nicht geringen Ehren, wenn Sie bey Ihren Stande und Ehren-Stellen die edle Demuth und holde Freundlichkeit lieben;

lieben; so ist bekandt genug, wie sehr der Wohlse-
 lige auch dieser Preis-würdigen Tugend sey erge-
 ben gewesen. Denn Er wußte wohl, daß wie ein
 Edelgestein den rechten Glantz von der Hand des
 polirenden Meisters bekomme, so auch alle gute
 Gaben von der Demuth ihren völligen Werth er-
 halten. Dieselbe übte Er aus in dem täglichen
 Umgang mit andern Menschen. Gegen die Ho-
 hen bestieß Er sich iederzeit schuldigster Devo-
 tion; gute Freunde empfing Er mit allem er-
 sinnlichen Vergnügen; und die Niedrigen konte
 Er durch sein freundliches Zureden zu allen Ge-
 horsam verbinden. Diese Freundlichkeit benahm
 seinem Ansehen nichts, und diese jener so wenig, als
 die Schärffe der Granat-Aepffel-Kerne der Süß-
 sigkeit ihres Saftes. Er vermischte Ernst und
 Holdseligkeit so klüglich miteinander, daß es schwer
 zu urtheilen war, ob Freunde und unter seinem
 Gouverno Stehende, Ihn mehr liebten, oder
 mit mehr Ehrerbietigkeit verehrten. Diese
 Freundlichkeit aber saß nicht nur auf der Zungen,
 worunter die meisten so viel Galle, als wie die Nat-
 teern Gift zu begen pflegen; sondern sie war auch
 in dem Herzen des Wohlseiligen feste geturkelt.
 Was der Mund sprach, billigte das Herz, und



was das Herz beschloffen, versicherte der Mund. Dannenhero waren Ihm die Ungerechtigkeit, Verleumdung, Rache, Falschheit, Simulationes, Dissimulationes und andere Herodianische betrügliche Politiquen, die Schmincke der Heuchelei, ein Greuel und Abscheu, obngeachtet die ieszige Welt niemand vor klug halten will, der sich nicht so oft zu verstellen, als wie der Mond zu verändern weiß. Das Fürchte GOTT, thue Recht / scheue Niemand / war seine Cynsur, nach welcher Er alle seine Actiones einrichtete. Und weil Er nach dieser Regel einher gieng, so hatte Er, so viel an Ihm war, mit ieder mann Friede, und beleidigte vorsecklich keinen einigen Menschen. Der von dem Pyreneischen Frieden berühmte grosse Staats-Minister in Spanien, Louis de Haro, rühmte sich zwar auch: er hätte niemals jemanden was Böses gethan; aber es setzte ihm ein anderer entgegen: Auch niemanden nichts Gutes. Allein unser gütigster Herr Hof-Marschall war begierig ieder man, auch denen, so es um Ihn nie verdienet, oder Ihn gar beleidiget hatten, wohl zu thun. Viele geben wie Naphtali, liebliche Worte, aber keine Speise gleich

gleich als wenn die Armen wie Ephraim wären/ die sich vom Winde weiden, oder als wenn ihr Wort wäre verbum DEI, Gottes Wort, daß die Leute davon leben könnten. Der Wohlthätige ließ es nicht bey einer bloßen Freygebigkeit in Worten betwenden, sondern weil Er kusste, Eleemofynam omnium artium esse quæstuosissimam, breitete Er nach dem rühmlichen Beyspiel seiner im Leben hochwerthesten Frau Schwieger-Mutter, der noch immer gutthätigen Zabea und veritablen Mutter der Armen, seine Hände aus zu denen Armen; und reichete seine Hand dem Dürfftigen, Bedrängten und Nothleidenden, darbey Er seines eigenen Schadens nicht achtete, also wie ein Balsam-Baum seine Verwundung gerne vertrug, nur daß andern dadurch Hülffe geschah. Von diesen und andern zu einem thätigen Christenthum gehörigen Tugenden, die sich bey Ihm befunden, mehrere Worte zu machen, verbietet selbst seine iederzeit bewiesene große Bescheidenheit, welche verursachete, daß Er weder in seinem Leben, ein, ob wol ganz billiges und gebührendes Lob leiden konnte, noch auch dergleichen nach seinem Tode haben wolte.

M

Die



Die irdischen Glückseligkeiten sind nicht anders als der Jüden Oftern, welche man mit bitteren Salsen essen musste; ehe man sich versiehet, wird unser glückseliges Wohl durch vermyrbete Creuzes-Galle unterbrochen. Denen wahren Christen ist noch immer das Loos außs Leiden gefallen, und da ihr Haupt mit Dornen gecrönet worden, können die Füße nicht auf Rosen gehen. In harten Nesseln wird viel erhalten, was in weichen Rosen verdirbt; die Wurkeln und Aeste der Sich-Bäume werden von den öftern Sturmwinden befestiget, da hingegen die in den Bindstillen Thälern befindlichen Pappeln moesch bleiben: So zerfliessen auch manche Christliche Gemüther von lauter guten Tagen; sie lassen sich die Lüste dieser Welt von GOTT abwendig machen, und suchen den HERRN nicht mit solcher Glaubens-Beständigkeit, als wenn Trübsal da ist, die das Herzk betwähret. Ebener massen, ob schon das Christenthum unser Wohlseligen einem auf den Felsen gegründeten Gebäude gleichete, so mußte es Ihm doch, nach dem Göttlichen Willen, bey seinem GOTT-gefälligen Wandel an empfindlichen Creuz-Prüfungen nicht fehlen. Wosfern wir uns nicht in Weitläuffigkeit einlassen wollen, muß



müssen wir die/ Ihm in seinen mühsamen
 Aemtern zugestossenen vielfältigen Widerwärtig-
 keiten, und unzählig anderes Ungemach vor
 sich mit Stillschweigen übergehen. Es werden
 seine in den letztern Jahren seines Lebens Ihm so
 tieffes Leid verursachte Todes-Fälle der Seinigen/
 und sein endlich selbst erfolgtes Ableben zu einem
 überflüssigen Beweißthum dienen können. Anno
 1722. den 12. Octobr. wurde Er seines Herrn
 Vaters, des Hoch-Fürstl. Sächsisch-Gothaischen
 Geheimden Raths, am 12. Januarii aber des
 1725. Jahrs seiner herzlich-geliebten Frau Mut-
 ter, und eben in diesem Jahre am 28. Julii seines
 grossen und intimen Herzens-Freundes des Hrn.
 Geheimden Raths von Schwarzenfels durch ein
 selig Ableben beraubt. Dieser so traurige Ver-
 lust hat sein rechtschaffen Gemüth sehr gerührt/
 und einen schmerzlichen Eindruck in dasselbe ge-
 macht. Allein seine Christliche Grosmuth, die
 Fermeté seiner erleuchteten Vernunft, und die
 bereits durch viel Trübsal geprüffte Gedult, wus-
 sten bey dergleichen Betrübnis zur Gnüge, daß
 Gott die Macht habe, unsere Schickungen zu
 ordnen/ uns armen Menschen aber, nach den Ge-
 setzen der Christlichen Religion/ die Ehre eines
 Wonn

M 2

hierbey



Hierbey bezeigten Christlichen Gehorsams einig und alleine zukomme. Dahero machte Er diese betrübten Begebenheiten sich also zu Nutze, daß Er um so viel ernstlicher sich bestrebete seinen Beruf und Erwählung zu befestigen, und dasjenige seinem Gemütthe einzuprägen, was einer der vorzüglichsten Prinzen seiner Zeit, Herzog Rudolph August zu Braunschweig-Lüneburg zuletzt in seinen Ring graben lassen: Moriamur quando voluerit DEus, modo quomodo velit, vivamus; Wir wollen sterben wenn GOTT will, wenn wir nur leben wie GOTT will.

Wir kommen also in unserer Erzählung auf den letzten Periodum des schönen Lebens-Laufes unseres wohlseiligen Herrn Hof-Marschalls, welcher zwar der kürzeste, aber auch der wichtigste ist. Es hatte unser Wohlseiliger die Klugheit wohl zu leben durch viele Mühe acquiriret und davon hinlängliche Proben abgelegt, dabey aber niemals das Beste vergessen, sondern durch die Gnade Gottes zu sterben, ehe er stürbe, gelernt. Also überreilte Ihn zwar der von unsern ersten Eltern uns angeerbte Sold der Sünden, in seinen

annoch

amnoch besten Jahren; allein er überleitete keinen Obereiteten. Dahero entstande die auf seinem Kranken- und Todten-Bette bezeigte Standhaftigkeit und unverzagte Erwartung desjenigen Augenblicks, der auch Helden erzeitern machet. Und zwar überfiel Ihn im Anfange des Novembris vergangenen 1725ten Jahres eine Unpäßlichkeit, wovon man Anfangs nicht geglaubet hätte, daß sie solche funeste Sviten nach sich ziehen sollte. Allein es erwies sich hernach bald, daß durch solche der wohlthelige Herr Hof- Marschall würde aus dieser Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit befördert werden. Der Hoch- Fürstl. Schwarzburgische Rath, Hof- und Leib- Medicus, Herr D. Georg Friedrich Cellarius, mußte, ohngeachtet aller angewandten Mühe und Kunst, das traurige non est in Medico anstimmen, als der von dieser letztern Krankheit unsers Wohltheligen folgende gründliche Relation ausgestellt:

Es wurde der hochsel. Herr Hof- Marschall den 13ten Novembr. verwichenen Jahres mit schmerzlichen Wehe und Reissen im untern Leibe überfallen, worbey alsobald der Appetit und Schlaf sich verlohren, und eine sehr obkinate Verstopfung des Leibes zugegen gewesen. Ob nun wol solcher abzuhelfen vieler-

N

hand



hand dienliche aperitiva, emollientia, labricantia, pa-
regotica, auch nitroſa, antiſpasmotica und nervina
ſo inn- als äußerlich angewendet worden / ſo war doch
die intendirte Hülffe und Deffnung auf keine Weiſe zu
erhalten / vielmehr ſande ſich darzu innerliche Hiße/
Duru und Trockenheit des Mundes, kurz darauf ſtar-
des und öfteres Erbrechen häufigen liquaminis gra-
veolentis, frigus extremorum, ſonderlich derer Fiſſe
und Schenkel, welche auf keine Weiſe zu erwärmen
geweſen; daher man gar ſehr wegen eines Brandes in
inreſtinis beſorget war, welcher ſich bey der Deffnung
nach dem Tode mit einer ſphaceloſen corruption inte-
ſtini ſei gar mercklich zeigte. Aller Appetit, Schlaf
und Kräfte waren gänzlich verfallen, denen man mit
den kräftigſten Stärckungen und allen erſinnlichen
ſonſt betwärtheſten Mitteln zu begegnen und aufzu-
helffen bemühet war, auch darzu auswärtiger berühm-
ten Medicorum Beyrath zu ſuchen nicht ermangelte.
Allein alle Bemühungen, nebst der unermüdeten Pflie-
gung der Frau Gemahlin, waren umſonſt, es præva-
lirte vis morbi, und war gar mercklich abzunehmen/
daß ſichs zu einer ſel. Auſlöſung anſchickete.

Indeſſen bliebe der wohlſel. Herr Hof- Rath
ſchall biß an das Ende bey vollkommenem Ver-
ſtande, ſtandhaſtem Muthe und Chriſt. Gelaffen-
heit. Und nachdem die Mattigkeit immer höher
angeſtiegen, hat Er/ in Conſideration ſeines ſo
mercklich ſich verändernden Zuſtandes, ob Er
gleich gegen Fremde denſelben ſo deutlich nicht ſpü-
ren



ren lassen, mehr Sorge für seine Seele zu tragen angefangen, und sich in **GD** entschlossen, mit dem heiligen Liebes-Mahle seines Erlösers **IE** Christi sich speisen und tränden zu lassen, um das mit sich desto besser zu seiner Himmels-Reise anzuschicken. In welchem Heiligen Vorsatz Er denn auch am 20. Novembr. durch des Herrn General-Superintendenten und Hof-Predigers, Tit. Herrn Heinrich Christoph Ludwigs, hochtröstl. Zuspruch gestärket, und nach erlangter heil. Absolution und in herzlichster Andacht empfangenen hochwürdigen Abendmahl, der Liebe seines **GD**tes und Gewisheit seiner Seligkeit desto fester versichert worden. Sein Vertrauen zu Göttlicher Hülffe, und die zu derer anhaltenden Erhaltung nöthige Gedult unterstützte Er durch continuirliche geistliche Gespräche, sowol hochgedachten seines Herrn Reichs-Vaters, als auch anderen Herren Geistlichen hiesigen Ministerii, die Ihn nach seinen Verlangen zum öftern besuchet. Wodurch Er denn kräftig erwecket worden, den manchen so erschrecklichen Tod mit ganz unerschrockenen Augen und Herzen anzusehen. Seine sonst so fürchterliche Larve konte Ihn in geringsten nicht alteriren, sondern Er erblickte ihn

vielmehr, oder den Ort, von dem dessen Abschiedung einig und allein dependiret, den Himmel, wie jener dem Nahmen und der That nach fromme Käyser Ludovicus Pius, mit erhobenen und muntern Augen an, eben auch, wie dieser, wohlwissende, eum non posse male mori, qui bene vixerit, daß derjenige, so hier wohl und Christlich gelebet, von dem Tode gar nichts Böses und Erschreckliches zu gewarten habe. Ja er sagte recht mit jenem Böhmischen Könige Ladislaus ganz unerschrocken: Ich sterbe sicher, ich sterbe. Doch hoffe ich, ich habe auf Erden also gelebet, daß ich vom Himmel nicht ausgeschlossen bleibe; ich werde nunmehr bald das Irdische mit dem Himmlischen verwechseln. Darbey suchte Er die wegen in stehenden Verlusts Ihrer anderen Seele ganz auffer sich gefetzte Frau Gemahlin, gleichen die Höchst-bekümmerte Frau Schwiegermutter, und damals gegenwärtigen Hn. Schwager, Herrn Hof-Rath von Münchhausen, durch tröstliche und Christliche Abschieds-Worte aufzurichten. Für sich aber kämpffte Er Tag und Nacht einen guten Kampf des Glaubens, und hielt sich als ein guter Streiter Jesu Christi insonderheit am 21. Novembr. da Er den meisten Theil der

drauf

drauffolgenden Nacht, unter anhaltendem Gebeth
des damals anwesenden Hrn. Diaconi Dommi-
richs, mit GOTT gerungen und sein Gewissen ein-
zig und allein durch das hoch- theure Verdienst
Jesu Christi beruhiget. Da fundelte in seinem
Herzen nichts als der theure JESUS-Name.
Wie Er denn auch mit seinem Munde bekannte:
JESUS / JESUS / nichts als JESUS
ist mein Wunsch und auch mein Ziel / 2c.
It. Jesu, der du meine Seele hast durch
deinen bitteren Tod aus des Teuffels fin-
stern Höle und der schweren Sünden-
Noth kräftiglich herausgerissen und
mich dieses lassen wissen durch dein ange-
nehmtes Wort; sey doch test, o GOTT/
mein Hort! Wodurch Er in der Krafft des
Blutes des Lammes GOTTes grosse Krafft und
Stärke in seiner Seelen empfand und in einer
Göttlichen Gewisheit des Glaubens hoffete, der
treue Erbsen werde Ihn bald die Pforten des Lo-
des und der Hölle überwinden helfen. Diese
Gnade erlangte Er auch endlich von seinem Goet
gegen dem Er sich getreu erwieß bis in den Tod.

D

Der

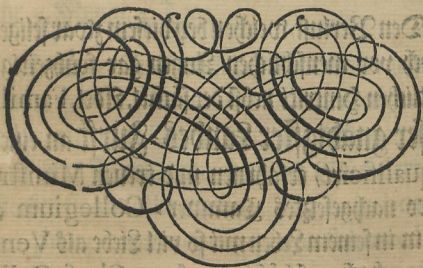
Der Fürst des Lebens, forderte Ihn bey völligem Verstande und ungemeiner Glaubens-Standhaftigkeit ab durch ein sanftes Einschlaffen am 22. Novembr. früh zwiſchen 3. und 4. Uhr zu der Herrlichkeit des ewigen Lebens. Sic in sua resoluta initia, animam cœlestem cœlo reddidit, wie Vellejus von dem Tode des Rãysers Augusti sagte: der verwerfliche Leib wurde zu seinem ersten Ursprung verwiesen; die himmlische Seele aber davon abgesondert, und dem Schooße Jesu, als dem Mittel-Punct aller Glückseligkeit der Kinder Gottes übergeben, nachdem der wohlselige Herr Hof-Marschall das Alter seines ruhmvollen Lebens, welches ein glückseliger Tod gekrönet, nicht weiter hinausgebracht als auf 47. Jahr 5. Monat 4. Tage.

Ist nun der Ausspruch des Plutarchi gewis, wenn er spricht: Felicium hominum mors est beatissima; Wenn stattliche Männer mitten in ihrer Würde, Ansehen und Glück sterben, so sterben sie am aller glücklichsten; nam bonorum prosperos successus tuto statu collocat, fortunæque mutationi eos eximit; denn der Tod setzt solcher guter und nützlicher Männer

Männer ihren Wohlstand auf einen so festen Fuß/ daß sie das veränderliche Glück nimmermehr wieder unglücklich machen kan: So fängt unser in seine Ruhe eingegangene wohlthetige Herr Hof-Marschall nun erst recht an zu leben; sein Reichthum gehet nun den wahrhaftigen, unbeeuglichen und unverweslichen Gütern nach/ und zwar im höchsten Grad/ allererst recht an; sein Ehren-Stand hebe nun erst an über allen Reid/ Verfolgung und Nachstellung sich Sieg-reich in die Höhe zu schwingen. Er ist nun gekommen von seiner sorgfältigen Last und Mühe/ die hier noch immer voll Unvollkommenheit ist/ zu einer solchen süßen Arbeit/ darinnen lauter Lust und angenehme Ruhe verborgen liegt.

Den Verlust/ welchen bey diesem zwar seligen/ jedoch vor menschlichen Augen gar frühzeitigen tödtlichen Hintritt nebst der sämmt. Adel, Familie unser gnädigster Landes-Fürst an einem so qualificeirt, erfahren und treuen Ministre, Dero nachgesetztes Cammer-Collegium an Ihrem in seinem Leben mit so viel Liebe als Veneration hoch-geschätzt gewesenem Chef, Colleggen und Gönner, seine Freunde und Clienten an einem

einem genereuten liebreichen Freund und glücklichen Patron, der Hof, die Stadt und das ganze Land an einem solchen Mann, der mit unaufhörlicher Sorge für ihre ickige und künftige Wohlfarth bemüht gewesen, die Armuth endlich an einem mildthätigen Gutthäter erlitten haben, will man in mehrerem anzuführen um so lieber unterlassen, jemehr solches alles ohne das klar genig vor Augen lieget, und die gewisse Persuasion zu fassen ist, das der wohlthätige Herr Hof-Marschall, neben einem in der Welt beständig-rühmlichen Nachklang, bey jedermann, so Ihn gekennet, ein Verlangen nach Ihm zurück lassen werde.



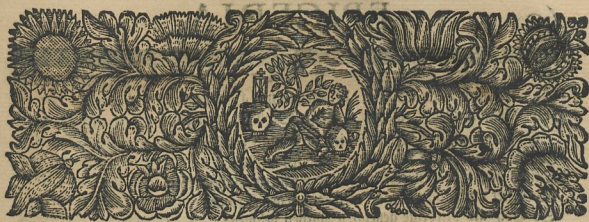
EPICE-

Handwritten title or header, possibly "Epicedia" or similar, in a cursive script.

EPICEDIA.

P





Thränen-Maal
einer hinterlassenen Seelen-innigst betrübten Wittwe
L. C. v. H. g. v. M.



Oh Lieb und Freundschaffe iest der Treu ein Denk-Maal sehen,
So muß ich Dessen Grab mit nichts als Thränen nehen,
Der manchen Thränen-Guß mir abgewischet hat;
Mit Thränen, die allein aus Herz und Adera stießen;
Will ich den Leib (ach! daß es möglich sey!) bejessen;
Ja wäre mein Entschluß auch GOTTES weiser Rath;
Ließ ich den martern Leib gleich neben Ihm begraben;
Denn seine Treue will doch mir dieß Opfer haben.

Mir selber würde auch dadurch recht wohl gesehen;
Ich kan doch meine Lust an dem nicht wieder sehen,
Der mit mir Freud und Leid recht redlich hat getheilt;
Der mir so manchen Schmerz recht freulich helfen tragen;
Der mir so offte ich frand; der mir in meinen Tagen
Mit Troste, Rath und That zu helfen stets getilt.
Erweg ich über dieß sein innigst-herzliches Lieben,
Werd ich um so viel mehr zu dieser Pflicht getrieben.

Ich sah Ihn unverrückt sich für mein Wohl bemühen;
Nichts konte seine Gunst und Liebe mir entziehen;
Drum seuffzt das bange Herz; drum spricht der schwache Mund
Mein bester Freund ist todt! Küñft Worte, tausend Pfeile!
Die Ursach meiner Noth liegt in der halben Zeile:
Mein bester Freund ist todt! ihr Thränen macht es kund!
Unmöglich kan der Mund des Freundes Nahmen nennen;
Die Lippen lassen sich durch nichts als ach! ach! reinrennen.

Zwar niemand wundert sich, daß Leute sterben müssen;
Es ist das Sterben so nach dem Fall eingerissen,
Daß man es ganz gewohnt, die Bahnen voll zu sehn.
Doch da ein Wilt und Schlag, wenn sie das Haus berühren,
Wehr Furcht und Bangigkeit, mehr Schaden bey sich führen,
Als wenn sie in das Feld, auf Berg und Klippen gehn;

So wird auch dieser Schlag, der Grund und Haupt entzogen,
Von mir in meiner Brust mit grösserm Schmerz erwogen.

Es solte auch das Lob, daß viel ihn redlich preissen,
Und über seinen Tod sich sehr empfindlich weisen,
Dem nassen Thranen- Strohm, und Trauren Einhalt thun.
Es tröstet mich auch, daß an meinem billgen Grämen
So Hoh' als Niedrige geeigneten Antheil nehmen;
Ich werde auch, wenn GOTT mir Leben giebt, nicht ruhn,
Bis ich, GOTT gebe nur bey Freuden-vollen Tagen,
Den Dank vor solche Günst und Beyleid abgetragen.

Doch da kein Honig, Guff stieft aus gefalnen Quellen,
Bin ich auch nicht geschickt das Leid ganz abzustellen;
Denn da die treue Brust in heissen Thranen schwimmt;
Und weil des Todes Grimm, mit seinen Finsternissen,
Mit den, der mir ein Licht des Trostes war, entrisen;
So wird durch das, was mir zu sanften Trost bestimm't,
Und womit man das Grab zu seinem Ruhme ehret,
Der Schmerz und Traurigkeit nur noch vielmehr vermehret.

Dies einsige kan noch des Hergens Behmuth füllen,
Daß Christen, die das Grab, wenn sie gestorben, füllen,
Nicht todt, vielweniger zernicht, verlohren seyn.
Die Seele kehret zu GOTT, der Leib, die Hand voll Erde,
Verfällt in Staub und fürbt, daß er verkläret werde;
Und so geht durch den Tod der Mensch zum Leben ein;
Da pflegt der Heyland die mit seinen Gnaden-Eronen,
Die Christlich, redlich, recht gefochten, zu belohnen.

Drum will ich Einsame mein Heil mit Ditzern schaffen,
Und mich nie in die Welt, die titel ist, vergassen;
Denn diese Eronen sind ja aller Mühe werth.
Und weil GOTT den, so ich geliebt, im Himmel ehret,
Und ihm in jener Welt viel tausend Lust gewähret;
So ist mein Wunsch, den mein Gebeth bey GOTT begehret:
Laß mich den, so du mir auf kurze Zeit gegeben,
Mein GOTT, bald wieder sehn in einem bessern Leben.

Indessen danck ich dir vor alle deine Treue,
Bis ich mich, Seligster, einst dort mit dir erfreue.
Und weil kein Mittel mehr sich zur Vergeltung zeigt;
So soll mir deine Treu stets im Gedächtniß bleiben.
Bis man von mir, daß ich auch bey dir sey, wird schreiben.
Da weil der schuldge Dienst die Kraft weit übersteigt,
So schreib ich (denn dir war das Loben ganz zu wieder),
Zum Ruhme dir, und mir zum Troste dieß nur nieder.

Leid,

Leid, Thränen, Trauren, Gram sind meine letzten Pflichten;
 Die, und sonst nichts, kan ich bey Deffen Grab entrichten;
 Der immer bey mir lebt in Seele, Herz und Blut.
 Wohl dir! du lebst nunmehr bey den gerechten Seelen;
 Ich aber muß allhier noch Jammer, Stunden zählen;
 Wohl dir! o Seligster! wohl dir! du hast es gut!
 Im Buch der Redlichen warst du hier aufgeschrieben;
 Drum bist du auch im Buch der Seligen geblieben.

Die Leiber kan der Tod, doch nicht die Herzen trennen,
 Die Eintracht, Lieb und Blut verfrickt zusammen hält;
 Und diesen Amianth kan keine Bluth verbrennen,
 Ob gleich des Edpers Van in Asch und Staub verfallt.
 Aeneas mag sich hin zum Grabe zubereiten,
 Es decke seinen Vest ein schwerer Leichen Stein,
 Achaeus Treue wird ihn bis dahin begleiten
 Und in der kühnen Grufft noch sein Gefohde seyn.
 Man mag den Jonathan in jenes Leben schicken,
 Sein David wird ihn doch im Herzen an sich decken.
 Erblasset Redlichkeit! Du Joseph Deiner Brüder,
 Der uns bis in den Tod aufs jertlichste geliebt;
 Du legest Dich nun auch zur langen Ruhe nieder,
 Die ein verdecktes Grab in sanffter Stille giebt.
 Doch wie Du, Seligster! in Deinem edlen Leben
 Die Herzen wie Magnet Dir nachgezogen hast;
 So bleiben sie Dir auch in Deiner Grufft ergeben;
 Sie halten Dich daselbst in heisser Bewußt umfaßt.
 Die Herzen, welche sich in Einigkeit verbunden,
 Hat keines Schicksals Grimm noch jemals überwunden.
 Dieß aber ist gewiß, wenn das Verhängniß wüthet,
 Und einen Pylades von unsrer Seite reißt;
 Wenn einem Pythias des Todes Hand gebietet,
 So klagt Orestens Herz, so klaget Damons Geist.
 Die süße Gegenwart beliebter Jacobs Seelen
 Wird ohn Empfindlichkeit und Schmerzen nicht vernichten;
 Und wie weit hefftiger muß es die Sinnen quälen,
 Wenn seinen Lebens-Lauff ein treuer Bruder schließt;
 Wenn sich des Todes Stum auf einen Stamm erregt
 Und da den stärcksten Zweig erboßt herunter schlägt.
 Wenn unsre Herzen nun, die wir hier mit versenken,
 Voll Blut und Thränen sind, ja davon übergeh'n;
 So wirst du, Seligster! sie dießfalls nicht verachten;
 Bey Wehmuths Opfern muß ja Sals der Thränen stehn.

24!



Ach! denken wir seynd an die verflohenen Stunden,
 Und wie wie uns mit Dir so oftmal ergetzt,
 So wallt das Geblüt in den geristen Wunden,
 Und unsre Geister sind ganz außser sich gesezt,
 Wie schmerzlich lästet sich ein Paradies vergessen,
 In welchem wir vorher mit größter Lust geseßen.
 Dein liebtes Ehemahl wird dich am meisten inne,
 Da Hres Edens Luß sich in ein Grab verkehrt;
 Du liegst ihr Tag und Nacht in dem besürzten Sinne;
 Der Jammer häuffet sich, die Sehnsucht wird vermehrt;
 Ihr holder Augen-Tröst, Ihr Alles ist vergraben;
 Sie lebet, doch halb todt, in banger Einsamkeit;
 Sie klaget der Verlust der ungemeynen Gaben,
 Die Jugend und Natur in Deine Brust gestreut.
 Du kenneß Ihren Trieb, Du weißt, wie Sie geliebet,
 Was Wunder, daß Sie sich so ängstlich betrübet.
 O Jammer! daß sich schon die nuntren Augen schliessen,
 Aus welchen erster Reiz und Fründlichkeit gebliet;
 Ach! daß wir so ein Herz zu Grabe bringen müssen,
 Das kein geschwärzter Schaum der Falschheit ie bespritzet.
 Die Fürsten lieben sonst die Redlichen im Lande,
 Wie Schwarzburgs theurer Fürst besonders dargethan;
 Und dennoch reißt der Tod sie aus dem Amt und Stande,
 Und kündigt ihnen oft ein frühes Scheiden an.
 Der Schluß ist leicht gemacht: GOTT will allein mit Kronen,
 Die Treu und Redlichkeit in jener Welt belohnen.
 Du hast nun, Seligster! auch dieses Glück erlanget,
 Da Dich in Ewigkeit die Lebens-Erone schmückt,
 Und statt des Marschalls-Stabs die Hand mit Palmen vranget;
 Die GOTT Dir Siegenden durch Engel zugeschiedt;
 Die Asche ruhet hier in der gewölbten Höhle,
 Bis an den grossen Tag, da GOTT die Todten weckt,
 Und bis der bloße Leib mit der verklärten Seele
 Sich wiederum vereint und Himmels-Freude schmeckt.
 So ruhet demnach wohl, Ihr werthesten Gebeine!
 Der Brüder Herzen ruhn mit unter diesem Steine.
 Hiermit walten ihre herkliche Betrübniß
 In dem Tod legen

Die sämmtl. Hahnsteinschen
Gebrüdere.

Den

Den ewig-schimmernden Glanz
 treu-verdienter Ministres.

Ach! Stöße, Stab und Anker bricht!
 Nun wird sich Nacht und Unfall gatten,
 Weil unser heiteres Glückes Lichte
 Sich hält in düst're Todes-Schatten?

Ach! unser Wohlfarths-Baum verdirbt!
 Geist, Glieder, Herz und Linnen beben;
 Der Saft kan kaum in Adern leben.
 Ach Schmer! der edle Hahnstein stirbt!
 Dem selbst die Wahrheit Zeugnis giebt,
 Wie Fürsten Ihn mit Lust geschmeizt,
 Wie sehr Ihn Hof und Land geliebt,
 Dem man viel Wichtiges vertrauet;

Schließt den ein enges Grabmaal ein?
 Soll der im kühlen Schooß der Erden
 Zum leichten Staub und Moder werden?

Nein! Nur der Leib wird sterblich seyn,
 Die Tugend war sein Purpur-Stück,
 Das die getreuen Schultern deckte;
 Was Wunder, daß der Thaten Glanz
 Den Ruhm bis an die Sternen streckte?

Was GOTT in edle Herzen legt,
 Darff nie des Fleisches Sinn verdrehen;
 Wenn gleich der Mißgunst Winde wehen;
 Der Tugend-Fels bleibt unbewegt.

Wer GOTT und Fürsten-Gunst erlangt,
 Der kan nicht mit dem Körper sterben;
 Sein Ruhm, womit er ewig prangt,
 Becrönt die hinterlassnen Erben.

Auch bleibt bey flug-gehimter Welt
 Sein Glanz, damit Ihn GOTT begabet;
 Sein Thun, das vieler Herz gelabet,
 Zum kräftigen Beyspiel vorge stellt.

Sein Geist lebt in dem Sternen-Pracht,
 Ob schon der Nest erstarret Glieder,
 Die manches Schicksal müd gemacht,
 Sich senkt im kühlen Sande meder;

Bis Er die Welt-Postaume hört,
 Da wie nach kurzen Untergehen
 Ihn in vermeinten Strahlen sehn,
 Die kein geschwärzter Schatten sieht.

Sein Engel gleiches Wohlergehn
 Erfrische die bestürzten Sinnen,
 Die in der tiefsten Trauer sehn;
 Daß aller Trost fast will zerrinnen:
 Auf daß Sie in der Trübsals-Nacht
 Die Wunder-Hand des Vaters küssen;
 Und noch beruhigt rühmen müssen:
 Der **HEX** hat alles wohl gemacht.

Solten zu Bezeugung ihrer gegen den wohlse-
 ligen Herrn Hof-Marschall, als ihren gna-
 digen und höchst-geliebtesten Onkel und
 Vetter, getragenen Hochachtung und zarten
 Liebe in Bewegung ziehen

Ottocar Johann Ernst Ludwig von Seebach,
 Christian Friedrich von Hahnstein.

Dem früh doch selig entlebtem
 Herrn Hof-Marschall

wolte hierdurch die letzte Freundschafts-Pflicht erweisen

Wilhelm Ludwig von Beulwitz.

Als Leben derer Sterblichen ist nichts anders als ein
 Spiel;

man treibt es aber nicht allein mit denselben
 sondern auch mit den Todten.

Denn,

Was sind die Gespräche im Reiche derer Todten anders
 als ein

und vielleicht soll ich sagen verwerflich Spiel,

das man mit denen Verstorbenen treibt;

und dabey begehret man den Fehler:

Daß man das Reich derer Todten nicht einmal recht versteht.

Entweder

begreift man hierunter ein solches Reich;

darinnen man Lebendige und Todte unter einander wirft;

oder man setzet es demjenigen Reiche entgegen,

welches man das Reich der Lebendigen nennet,

aber nichts weniger ist als das.

Sind diejenige,

welche in solchen Gesprächen lebend eingeführet werden,

alle mit einander verdammt;

so laß ichs zu, daß mans das Reich derer Todten nenne;

man

man wirts aber schwerlich zulassen,
denn es heist hier: Nichts nicht.

Hält man aber auch einige vor selig,
so setzt man sie nicht wohl ins Reich der Todten.

Und wie man dieses Reich der Todten
ohne Zweifel dem Reiche der Lebendigen,
das ist denen, die noch in diesem zeitlichen Leben sich befinden,
entgegen setzt,

so ist dieses keine richtige Benennung;
Denn das ist ja vielmehr das Reich der Todten,
oder zum wenigsten das Reich der Sterblichen,
und die von Mutter-Leibe an
den Tod an ihrem Leibe tragen.

Die Inmohner des Reichs der Todten sind die Verdammten;

Im Reiche der Lebendigen aber leben diejenigen ewiglich,
welche im Reiche der Sterblichen gerecht gewesen,
dasselbst ist der Herr ihr Lohn und sorgt für sie,
daß sie also haben ein herrliches Reich,

und eine schöne Krone von der Hand des HERREN.

Nach dem die Sterblichen in ihrem Reiche
gerecht oder ungerecht gewesen,
nach dem gelangen sie durch das Sterben,
von welchem sie Sterbliche genennet werden,
entweder ins Reich der Todten,
oder ins Reich der Lebendigen.

Ob man sich betrüben solle,
wann ein Sterblicher gestorben,

läßt sich so leicht ermessen,
als wann man fragt:

Ob man sich wundern solle,
daß eine Frucht vom Baume gefallen.

Ob man sich betrüben solle,
wann ein Sterblicher zum Reich der Lebendigen gelanget,
wird derjenige leicht beantwortet,
welcher begreift,

Ob ein Gefangen-gewesener sich billig freue/
wann er in seine erwünschte Freyheit versetzt worden.

Dahero

Wohlfeliger Herr Hof: Marchall,

Hoch-wertther Freund!

betrüben wir uns zwar über den Verlust

Deiner leiblichen Gegenwart;

Thun wir aber einen Blick

aus unserm sterblichen Reiche

in das nun auch Dir angewiesene Reich der Lebendigen,
 so schäzen wir Dich selig,
 und wünschen auch, wann Gott will,
 in solchen Reiche der Ewig- lebenden
 mit Dir selig zu seyn.
 Wir haben im Reiche der Sterblichen
 manch vertrautes Gespräch gehalten,
 es ist aber alles nur wie ein Spiel gewesen,
 Dort werden wir dägegen
 in kurzer Zeit
 solche Gespräche mir einander halten,
 die in unaussprechlichen Worten bestehen,
 welche kein Mensch sagen kan.

Schuldiges Bendaamt

Von der Fürstl. Regierung und Consistorio zu Rudolstadt.

Se wie Unserm Durchlauchtigsten Fürsten und
 Herren thun sehen,

Wir sehen Seine Durchl. aniezo trauren,
 so nehmen wir Theil an solchen Trauren,
 und trauren auch.

Und dieses Trauren spricht nicht nur das hohe Exempel,
 sondern auch die Billigkeit selbst recht.

Unser Durchlauchtigster Fürst und Herr
 haben an dem, wegen seiner Treue und Redlichkeit,
 beliebt-gewesenen

Herrn Hof- Marschall
 und Cammer- Directore

von Sahnstein

einen Stein verlohren,

der Ihro nah gestanden,

den Sie auch gern nah bey sich gehabt

und wie einen Verschafft- Ring

und kostbaren Stein gehalten.

Dessen Verlust geht Ihro Durchl. um so vielmehr nah,
 weil dergleichen nicht leicht
 sondern kaum mit Mühe zu finden.

Dieser Stein hat auch uns nah gestanden,
 und geht also auch uns billig der Verlust nah.

Es ist, wie wir sind
 an der Hand Unserer theuersten Fürsten gewesen.

Und

Und diejenigen, die nach dem Gebüte im Leben nah war,
 finden billig Entschuldigung und Mitleiden,
 wenn sich Ihre empfindlicher Schmerz
 in der größten Wehmuth außert,
 da Sie den Stein, und ohne zu zollen
 zu schwerer Ihnen bissero so nah,
 ja unerschütterlich war,
 und dessen Verlust unerfesslich ist,
 nunmehr so weit entfernt sehen müssen.
 Doch nur entfernt dem Leibe nach,
 Denn in beständigem Andencken
 wird Er Ihnen nie anders als nah
 und Ihrem Gemüthe gleichsam eingepräget seyn.
 Wir haben keine Hoffnung,
 daß Er uns,
 wol aber,
 daß wir Ihm, einft dort wieder nah kommen werden,
 und diese gewisse Hoffnung gebeut
 auf Gott zu sehen,
 auch dessen allein weisstem Willen sich zu unterwerffen,
 Es wird gewißlich das Entfernen nicht mehr so weh thun,
 wenn man bedencket:
 Das hat GOTT gethan.

Præmaturum Obitum

His Elegiis dolent

COLLEGIA

Regiminis pariter ac Consistorii Principalis Francofurtani.

EXinctum lugens ad sacri limina busti
 HANSTEINJUM Cliv, corva sedebat ibi,
 Langventes humeros pillaus cinixie amictus,
 Et teneram frontem nubilâ vira regit,
 Nulla suunt primùm rigido de gutture verba,
 Ac alto factum pectore maesta premit
 Stringens namque dolor pallentia comprimit ora,
 Labra nec indulgent verba sonora loquitur,
 At posthac gemitu laxans præcordia pressa,
 Et largis lacrymis ora genasque rigans,
 Disrumpit labiis præclusis vincula dura,
 Ac elegos coepit turbida fando dare,
 Plectra manu carpit simul, ut circumsonet odae
 Fidibus, ac habeant carmina maesta modos.

Sed dum sic plangens Clio fedet, ecce sororum
 Fida cohors ventens, incipit ista loqui:
 Quæ te, quæ, præcarâ foror, te tristia fata
 Turbant, quid lacrymis lumina torta rigas?
 Scimus, quod lætos alias ad sidera plausus
 Tollas, & portius barbata dulce sonent.
 Tum Clio gemebunda: Quod, o conjuncta sororum
 Lux, hic jam trister, num latet iste dolor?
 Attulit ad vestras annon prævincia fama
 Aures, quæ nobis incidit atra dies?
 Hic, ubi per lætos se volvunt flumina campos,
 Ac altos montes frondea sylva regit;
 Hic, ubi Schwartzburgi sedes excellit Deorum,
 Quos virtus dudum duxit ad astra poli;
 Hic, ubi Nobilium flos ac antiqua propago,
 Doctaque cum claris mistio pulchra nitet.
 Hic heu! funesta mors ingruit invida clade,
 Et rursus egregium proh! inopina Virum.
 Hunc rapit et caris permæstæ CONJUGIS ulnis,
 Abstulit Agnatis, sic viduatus amor!
 Hunc, præclararum quem dextra scientia rerum,
 Quem labor ornavit, consiliumque grave.
 Hunc, desiderio quem suscipit ipse benigno
 PRINCEPS, ac aula portio magna sua.
 Nobilis ex Atavis, virtuteque nobilis ipse,
 Vir probus, & mentis dexteritate cluens.
 Quemnam, Clio, putas? Sic protinus anxia cura
 Injicit Aonidum, dic modo diva foror.
 Hactenus attonita, quæ narras, haufimus omnes,
 O sis eloquio clarior, alma, tuo.
 Percipiaris, air pergens, HANSTEINIUS oritur
 Illustris claudit lumina morte sua.
 Cernitis hic urnam, positos & corporis artus,
 Hinc sedeo merens, tristeque pango melos.
 O lacrymosa dies! passis ad sidera palmis
 Exclamant omnes, Melpomeneque prius.
 Melpomene tragico, proclamans mæsta boatu,
 Et quæ præcipue tristia ferre solet.
 O foror, o Clio, quam juste sibile carmen
 Prodis, pro meritis ad monumenta sedens.
 Et nostras tecum merito conjungimus odas,
 Spargentes lacrymas ad sacra busta Viri.
 Dicunt, inque chorum torus circumfæder ordo,
 Lugent merentes, plectraque mæsta sonant.
 Sed satis haud lacrymis longum producere tempus,
 Calliope tandem verba diserta facit:

EPICEDIA.

69

Ad laudes etiam, citharâ celebrandaque facta
 Surgendum, nobis hoc pietatis opus.
 Unus consensus, surgunt, & marmore busti
 Licto, per mundum facta Viranque canunt.
 Clio præcipue, rerum quæ gesta recentet,
 Officii pares acris obire parat.
 Vranie vero sancto fere lumine fulgens
 Dicit: Quid multis, quid bona facta loqui?
 HANSTEINI produunt, cuius insignia nostræ
 Jam nunc, quod famam luna polusque locet.
 Ac animam puram cæli, moderator Olympi
 Ad superas laudes lætitiæque tulit.
 Ergo depositis in busto corporis umbris
 Optemus tantarum: Molliter ossa cubent.
 Concinimus, validoque DEUS solamine firmet.
 Addimus, in lacrymis quique dolore gemunt.
 Protegat HEIDECÆ quem PHOEBUM noster honorat.
 Parnassus, vivant Dique Deaque DEO!

Das Denkmaal aufrichtiger Freundschaft,

dargestellet von
 Ludwig Heinrich Wurmb,
 Obr. Lieut.

Wilt man vordem bey jenen Selben
 Den Freundschafts-Altar aufgerichtet
 Was Wunder, daß wir jetzt noch stehen,
 Was wahre Freundschaft, Treu und Pflicht,
 Was Wunder, daß wir sie hochschätzen
 Und ihr zu Lieb ein Denkmaal setzen.
 Hier liegt ein Freund, ein werther Gönner,
 Auf der verhassten Todten-Daher,
 Als dessen Liebe mir weit schöner,
 Als sonstens was auf Erden war.
 Ach! Soht ich ihn nicht auch zu Ehren,
 Mir dieser Schrift sein Lob vornehmen.
 Gepriesener Habnstein, das Vergnügen
 Das ich von deiner Kunst genoss.
 Das fonte Seel und Herz betrogen,
 Weil es als wie ein Nectar floß.
 Der Freundschafts-Thau hat mich geleget,
 Und in die zwanzig Jahr ergetet.

Du warst dem **Füßten** ungetreuet; doch font man keine Verdriung sehn;
 Was einmal unter uns gefellet, Das blieb als wie ein **Felsen** sehn:
 So machens reine **Freundschafts-Flammen**, Die schlagen ledereit zusammen,
 Mich fränckets, daß das **Hulb-Bergnügen** Schon so veraltet vor der Zeit
 Und in der **Asch- und Staub** soll liegen, Mich fränckts, daß die **Zufriedenheit**
 Den **Deinen** auch schon soll verschwinden Und länger keinen **Nas** mehr finden,
 Betrübte! nehm zum **Freundschafts-Zeichen** Den **Zammer**, so der **Schmerz** auspreßt;
 O! könnte ich den **Wunsch** erreichen, Den **iest** mein **Derz** ergehen läßt,
 So würde unser **Sahnst** kein **leben** Und uns noch viel **Vergnügen** geben.
 Jedoch er lebt vor **Gottes** **Throne**, Wo **Millionen** **Engel** sehn;
 Ihn schmücket eine solche **Erone**, Die nie ein **sterblich Aug** gesehn,
 Ihn **zier** der **Engel** **heilger** **Orden**, Weil er demselben **ähnlich** worden.

Die erblaste Tugend.

Stellt das **stolze Rom** uns manches **Beispiel** dar
 Von **Helden**, welche sind **warhafftig** **groß** gewesen;
 Doch **woam** wir **recht** **genau** derselben **Schrißten** lesen,
 So werden wir **darbey** **zugleich** auch **dieß** **gewahr**:
 Rom hat das **meiste** mal **ganz** **schändlich** sich **betrugen**,
 Man hat **vor** dem **so** **gut** als **wie** **ichund** **gelogen**.
 Das ist: **Wahrhafftig** **groß** und **tugendhafftig** zu **sehn**,
 Ist zwar **gar** **balb** **gesagt**, doch **selten** **anzumessen**,
 Man kan **durch** **falschen** **Schein** **leichr** **ganze** **Reiche** **öffn**;
 Doch **einen** **scharffen** **Geist** **nimmt** **kein** **solch** **Blendwerd** **ein**,
 Von **Romulo** **bis** **auff** **den** **Diocletian**,
 Führt **Rom** **den** **Caro** **nur** **als** **einen** **Helden** **an**,
 Eeh **ich** **auf** **unse** **Zeit**, **auf** **unser** **Seculam**,
 So **geht** **es** **eben** **so**; **man** **sieht** **an** **allen** **Orten**,
 Man **höret** **von** **iedem** **Stand**, **und** **fasi** **bey** **allen** **Worten**,
Const **nichts** **als** **Tugendhafftig**; **doch** **das** **Conerarium**

Zeigt sich der klugen Welt hernach auf allen Seiten;
Es heißt: Man ziert sich so ein wenig vor den Leuten.

Doch wir sind selbsten schuld: Man sieht ja das nur an,
Was etwa äußerlich sich schön vor Augen leget,
Das Herze wird allem durch Eitelkeit bewegt,
Nichts heisset sonst Gold, als was nur glänzen kanz;
Hingegen Treu und Fleiß, unvortheilhaftes Spahren
Hält die betrogne Welt vor alt verlegne Waaren.

Beglücktes Rudolstadt, du hast vor kurzer Zeit
Mit einem Mann geprangt von würdlich grossen Gaben,
Auf welchen Neid und Haß selbst nichts zu sagen haben,
Der Tugend Ebenbild und Feind der Eitelkeit.
Der Treue, Redlichkeit und unverfälschtes Wesen
Als wie der Cato sich zum Schmucke auserlesen.

Befürktes Rudolstadt, den büßt du auch schon ein,
Du siehest ihn erstarrt zur Gruft, zum Grabe tragen;
Es kan Hof, Stadt und Land ihn nicht genug beklagen,
Er wurde sehr geliebt, wie kan es anders seyn?

Dann unser aller Schmers mit kurzen abgefasset:
Mit unserm Marschall ist die Tugend selbst erblasset.

Hiedurch wollten aus sonderbarer Hochachtung gegen den wohlthigen Herrn Hof-Marschall, der hochbetrübten Frau Wierben und sämmtlichen hohen Anverwandten ihre aufrichtigste Freundschaft und herzlichste Condolenz an den Tag legen

Sämmtl. Hoch-Fürstl. Schwarzburg:
Rudolstädtische Hof-Cavaliers.

Est, da sich, Wohltheliger! Dein Geist nach dem Himmel schwinget,
Und man den erseelten Leib hin zu seinem Grabe bringet;
Da Du durch ein frühes Sterben dieses Zeitliche verlässest,
Ach! da werden tausend Seuffzer, tausend Thränen ausgepreßt,
Selbst der theure Landes-Fürst sieht betrübt bey Deinem Grabe,
Zum Beweifschum, daß Dein Tod Sie zugleich gerühret habe;
Hof und Stadt erhöhnt von Klagen, hier ein Weh und dort ein Ach
Streiget aus betrübten Herzen, jedes spricht von Ungemach,
Und das lezt betrübte Haus läßt aus allen Zimmern hören:
Welch ein Wetter, welch ein Sturm will sich über mir empören!
Da mein Haupt, mein Weiser sinket, da mein Freuden-Bau zerbricht;
Und der Dieß von künftigen Zeiten mir verjüngtes Leid verspricht.

Nun dieß Klagen ist gerecht, und wir können daraus schließen,
 Daß mit Dir, Hochwerther Mann! etwas Großes sterben müssen;
 Aber, was soll fremdes Klagen hier auf diesem Blate stehn?
 Da wir gnugsam Ursach finden, dabey auf uns selbst zu sehn.
 Wie betrübet fällt uns, wenn wir den Verlust bedenden,
 Der uns rißt, und welchen wir jetzt in Trauer-Seelen schänden:
 Theurer Mann! mit was Veranügen sieh der Himmel doch gesehn,
 Daß wir Dich hier bey der Cammer sollten dirigiren sehn!
 Kaum warst Du hier angelange, sah man schon auf allen Seiten,
 Wie Dein Directorium werde Glück und Heyl begleiten;
 Güt und Gürtle war Dir gnädig, und Du warst Ehen treu,
 Folglich wurde auch der Regen öfters bey der Cammer neu;
 Kam ein Sturm von rübrer Zeit, mehrten sich die Sorgen-Lasten,
 Wuchs die Arbeit häufig an, konntest Du nicht eher rasten,
 Bis daß alles war besorget; und wie mancher Theil der Nacht
 Wurde zu der Cammer Besien von Dir sorgend zugebracht,
 Weil du glaubtest, daß Du nicht Dir alleine seyst geboren,
 Sondern daß zu andrer Mus Dich der Himmel auserkohren:
 Kluge Einsicht und Erfahrung hatten Deiner Wissenschaften,
 Sich vollkommen beygefleht, daß man dessen sündre Krafft
 Konnt aus iedem Werthe sehn; und was Du Dir vorgedunnen,
 Pfligte gar in kurzer Zeit zum gewünschten Zweck zu kommen:
 Deinen Vorsatz, recht zu handeln und gerade durchzugehen,
 Auch in keiner eing'gen Sache die Personen anzusehn,
 Duffte weder Eigennus, noch sonst eine Absicht stöhren;
 Gleichen Anspruch mußte stets einer wie der andre hören:
 Denn Du hieltest stets die Wage nach dem Rechte und Billigkeit,
 Und es traß Dein Ernst und Confftmuth jedesmal die rechte Zeit.
 Aber dieses und noch mehr mögen andre von Dir preisen;
 Uns alleine will die Pflicht noch auf was Besonders weisen:
 Es ist, (doch hier heist die Wehmut Hand und Feder stille sehn,
 Und hier können wir der Thränen uns kaum überhoben sehn;)
 Es ist, werthgeschätzter Mann! Deine Freundlichkeit und Güte,
 Das Betragen gegen uns, Dein aufrichtiges Gemüthe;
 Diese waren so beliebt, daß Du uns die Arbeits-Last
 Dadurch ungemein verfürst, und gar sehr erleichtert hast,
 Aber nunmehr stirbest Du, und man sieht mit Dir versunden,
 Was der Höchste uns bisher zur Ergebung wollen schenden;
 Deiner Treue edles Wesen, Deine Klugheit, Dein Gemüth,
 Will nebst andern Tugenden jetzt den Glanz zurük ziehn,
 Und wir sollen nun von Dir und von Deinen schönen Gaben
 Künftig hin ein mehrers nicht, als das Angedenken haben;
 Deiner Anmuth Schmutz verblühet, da die Lebens-Krafft entweicht,
 So, wie schöne Blumen fallen, wenn Ocean und Wetter streicht;
 Doch Dir selber stirbst Du nicht, Du hast Tod und Welt beherrschet,
 Die mit ihrer Eitelkeit nun zu Deinen Füßen lieget;

Müß und Arbeit sind verschwunden, und Du bist nun Sorgen-frey,
 Ja wir wissen, daß Dein Sterben Dir des Lebens Anfang sey.
 Muß der Leib gleich in der Gruft Modor und Verwesung leiden,
 So kan doch Dein Eeul und Geist sich mit Himmels-Wollust weiden;
 Endet sich ietzt gleich Dein Leben und Dein Directorium,
 So lebt doch bey späten Zeiten Dein Gedächtniß und Dein Ruhm.

Aus besonderer Hochachtung bezeigen ihre
 schuldige Condolence

Die zur Fürstl. Cammer verordnete
 Rätthe allhier.

Trost-Schreiben

an

Ihro Gnaden

die verwitbte

Frau Hof-Marschallin

von

Bahnstein

über das frühzeitige Absterben

Ihero seligen

Herrn Ehe-Gemahls.

Hoch- Wohlgebohrne Frau

Gnädige Frau!

Nur Unfall, der Ew. Gnaden durch allzufrühzeitiges Absterben Ihero Herrn
 Ehe-Gemahls begegnet, hat bey allen, die Denselben im Leben zu kennen die
 Ehre gehabt, ein allgemeines Mitleiden erwecket. Ich komme, das meinige
 hierdurch zu bezeugen; nicht in gekünstelten Worten, noch mit Aufsuchung
 sonderbarer Inventionen, noch mit vielen, obshon verdienten Lobsprüchen vor den sel-
 verstorbenen Hn. Hof-Marschall. Ich habe von Ihme hente vor 8. Wochen Abschied
 genommen; aber wer hätte geglaubt, auf nimmermehr Wiedersehen? Er selbst
 ließ zwar einige Worte laufen, woraus ich nimmerehr gnugsamlich verständigt bin,
 daß der Geist des Menschens seine eigene Sprache habe, und daß bey dem sel. verstor-
 benen Herrn Hof-Marschall die Erinnerung des Todes gar kein Fremdling gewesen.
 Und dieses ist auch denen rechten Regeln des Christenthums gemäß, außserlich gefalset
 zu ersuchen, und in dem Herben zu Gott und zu sich selbst immerfort zu sprechen, daß
 man Erde und Asche sey. Es ist die wahre Christliche Politie, sich also zu verhalten;

weit entfernt von der allgemeinen Praxi dreyerzigen Leute, die entweder so kühne seyn, der menschlichen natürlichen Furcht für den Tod gar braviren zu wollen, oder aber im Gegentheile so verzagt sich erweisen, daß sie über ieder Todes- Erinnerung die Hände zusammen ringen. Ja es ist der eigentliche Zustand, darinnen sich Christen befinden sollen, wenn die natürliche Dissolution dieses Lebens nahe oder schon vorhanden ist. Denn solchergestalt geschieht durch den Tod weiter keine Veränderung, als daß das Innerliche gesalbet und verherrlicht, das Aeußerliche aber vernichtet, und zu derjenigen Erde und Asche werde, die der innerliche Mensch dem äußerlichen täglich vorge stellt. Diese Reflexion kan Ew. Gnaden nicht gar unbekannt seyn; ich will aber eine andere dazu setzen. Ist es nicht wahr? daß gleichwol nach einer solchen erfolgenden Veränderung von dem Menschen nichts verlohren werde: Die Theile desselben gehen zwar unfer Leiblichen Anschauens auseinander, das Irdische zu dem Irdischen, das Himmlische zu dem Himmlischen: Alleine umschliesset nicht GOTT alles mit einander; ist nicht der Herr, auf den wir hoffen, ein Herr derer Lebendigen und derer Todten, dieweil sie ihme alle leben? Leben sie ihme alle, so ist die Separation derer irdischen Theile vor nichts zu achten. Ew. Gnaden haben sonder Zweifel selbst empfunden, wie öfters der geistliche Theil in einem rechtschaffenen Christen begehret aufgelöst und bey Christo zu seyn. So muß ja der irdische Theil ihme eine Last seyn; eine reine Seele muß an den Macula des irdischen Leibes einen Eckel haben. Werken nun Ew. Gnaden den Zug des Geistes, so wird Ihnen nicht schwer fallen, die Zerreißung des Lebens- Fadens sich also vorzustellen, daß gleichwol der Geist des Absterbenden auch von uns nicht geschieden werde. Der irdische Theil mag immerhin in seine Fäule gehen, denn anderer Gestalt kan er zu keiner Klarheit kommen: Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche; GOTT wird einen jeglichen Saamen seinen eigenen Leib geben. Diese Worte haben in der Schrift einen großen Umgriff. Jeho ist es genug, daß Ew. Gnaden von Dero sel. Herrn Ehe- Gemahl nicht geschieden, sondern in dem allerhöchsten Bande mit Ihme vereinigt bleiben. Solche unersichtliche Vereinigung wird allein zureichlich seyn, den irdigen äußersten Schmerzen, darinnen Sie sich befinden, durchaus zu lindern. Da Ew. Gnaden gewohnet sind, durch stetige Umbrungen des Geistes sich in GOTT, als das Centrum aller leibl. und geistl. Glückseligkeit, zu verenden, soltes möglich seyn, daß Sie über einen Todten trauern können, der diesem Centro nicht abgestorben, sondern in, vor, und bey ihme lebendig anzutreffen ist? Zwar ist nicht unbekannt, daß der Name einer Witwe nichts anders als das Leidtragen nach sich ziehe: Ich bin eine Witwe, ein Weib, das Leide trägt, setzet in der Schrift; und an einem andern Orte: Hoffet mich nicht Naemi, sondern Mara, denn der HERR hat mich sehr betrübet. Es kan auch natürlicher Weise nicht anders seyn: Christus selbst weinete um seinen verstorbenen Freund Lazarum, da er doch eben im Begriff war, ihn von den Todten wieder aufzuwecken. Das Angedenken unferer Freunde setzet sich so tief in das Herze, daß solches gleichsam in das Geblüt gehet, und mit dem Geblüt der ganze Mensch in stetiger Bewegung und Unruhe erhalten, durch diesen innerlichen Motorem aber das Auge zu einer beständigen Thränen-Quelle gemacht wird. Wissen aber Ew. Gnaden, daß, was Christus that, um derer Umstehenden willen geschah, denn er wußte wohl, wie er mit GOTT stunde. Warum trauert man? über den Verlust eines Geliebten? So trauern wir allezeit über uns selbst. Wir beklagen uns, daß wir unfer Gut, daran wir unfer Vergnügen und unferer Freude gehabt, nicht mehr besitzen; aber Ew. Gn. haben Ihr Herz auf ein ander Gut gerichtet

gerichtet, Sie wissen auch, wie Sie mit Gott, mit Ihrem Gott stehen. Deme lebet Ihr Herr Ehe Gemahl, und so ist er auch Ihnen nicht abgestorben! Sie bleiben in diesem Centro mit Hers Geist und Gemüthe verendet, so wird heraus strömen ein unermessl. Quell der unendlichen Barmherzigkeit und Gnade, welcher Dero Herz, Geist und Gemüthe also mit einem unaussprechlichen Trost erfüllen und erquicket wird, daß Sie in der That empfinden, merken und überzeuget seyn können, daß Sie und Dero seliger Herr Ehe Gemahl den Herrn ihren Gott loben. Noch eine Reflexion, die mit denen vorigen keine Verwandtschaft hat, kan ich nicht vorbe lassen. Es ware der 22. Nov. an welchem dieser große Diss in Ew. Gnaden Hause und Herken gemacht worden. An diesem Tage begehret man hier das Caecilienfest mit einer außerordentlich magnifiquen Vocal- und Instrumental-Music. Der Prædicant, der sich an diesem Tage hier hören lassen, hat alle in ziemlicher Anzahl gegenwärtig gemessene Virtuosen öffentlich aufgerufen, sie solten auf Erden die Stelle der Engel versehen, und unter Anstimmung des Halleluja mit Zungen, Cymbeln, Pauken und dem Schall dero herrlichsten Instrumenten den Allmächtigen Gott preisen. Aber unser seliger Herr Hof-Marschall hat an diesem Tage seinen Gott mit seinem Tode gepriesen. Wir wollen mit diesen Virtuosen uns immerfort absterben, auf daß auch unser Tod vor nichts anders als ein Preis des göttlichen Nahmens zu achten sey. Ich habe dem sel. Herrn Hof-Marschall vor meiner Abreise versprochen, von demjenigen, was hier vorgehe, von Zeiten zu Zeiten Nachricht zu geben, und befrage von ganzen Herzen, daß ich meine Correspondenz auf eine solche Weise an Ew. Gnaden ändern und einrichten sollten. Solte aber etwas darinnen enthalten seyn, so Deroselben bey Dero izeigen schweren Betrübniß zu einiger Aufrichtung gereichen könnte, würde es auch mir eine Consolation seyn. Der ich mit vieler Hochachtung und Respecte lebenslang verharre

Zw. Gnaden

Wien, den 8. Dec. 1735.

gehorsamster Diener

L. F. Commer.

Das Denkmaal derer Tugenden.

Werft Kiel und Feder hin! die Finger auf den Mund!
 Des Großen Hahnsteins Tod macht etwas höhers Fund.
 Lenket, schwache Sterbliche, die Augen zu der Bahre,
 Seht, wie die Tugenden sich da herum gestell't,
 Und jede sondersich auf Jammer-Thone fällt.
 Sie streuen Sauffzer aus, und Aschen in die Haare.
 Hört, wie die schwirrende mit Angst erfüllte Luft
 Die Klagen aufgefacht, das Hecho muckend rufft:
 Ein Großer von Gebühet, noch grösser vom Verstande
 Und raren Tugenden liegt hier im Staub und Sande!
 Die reine Gottes-Furcht, die hier zur Rechten steht,
 Und nun statt Himmel blau in Boy und Blohre geht,

Schlägt vor Bekümmerniß an die behränkten Brüste,
 Das Herse kocht und wallt, es grämet sich der Sinn,
 Ihr werther Aufenthalt, ihr Kleid ist dahin,
 Ihr Strahlen reiches Licht geht allzubald zurüste!
 Die liebste Redlichkeit, der Welt fast unbekannt,
 Beweint den, welchen man ihr Ebenbild genant,
 Sie läßt vor Herseleid den wahren Spruch erschallen,
 Hier ist ein Redlicher von Israel gefallen!

Die Klugheit ist bestürzt, und klaget den Verlust:
 Mir Aermsten, spricht sie, ist am deutlichsten bemußt,
 Was ich jetzt eingebüßt. Ach überhäufte Schmerzen!
 Die die beklemmte Brust mit größtem Rechte hegt.
 Die Thränen zeigen es. Die Lichter, die sie trägt,
 Verwandeln sich nunmehr in finstre Todten-Kerzen.
 Nicht eitle Wissenschaft; Nein! Staats-Erfahrenheit
 Bewies das trefflichste Oracul dieser Zeit.

Doch schweige, gehemmer Mund! Sagt, Hof- und Cammer-Wesen,
 Was ihr vor Vortheils-Frucht aus Eüinem Muth gelesen.

Der Weisheit, Treu und Fleiß wie Joseph dort besaß,
 Und vor des Landes Wohl sich oftmals selbst vergaß,
 Muß das gebungne Haus der engen Brust erfüllen.
 Des Hofes Fierde fällt, ein starker Pfaler bricht,
 Der ersten Freundlichkeit geklärt und heitres Licht
 Will seiner Strahlen Glanz in Dunkelheit verhüllen.
 Der Unterdrückten Schutz, der wie Publicola
 Mit Billigkeit und Stimpff auf die Bedrängten sah,
 Dem die Gerechtigkeit auf Stirn und Brust geblüet,
 Wird leider! allzubald mit Todes-Jätscht besprizet!

Die Großmuth, welche nie aus Hahnsteins Brust geschweiff,
 Und sich auch iewo noch an seine Bahre steiff,
 Scheint selbst, als wolte sie vergagt zu Boden sinken;
 Doch nein! der Löwe zeigt beständig Hertz und Muth,
 Der Fels bleibt unbewegt, es raß Wind und Fluth,
 Die Göttin hebt sich jetzt und will zur Stelle winden.
 Drum still, und höret zu, was sie vor Tröstung giebt.
 Wer, spricht sie, sich allhier bey dieser Grufft betrübt,
 Dem will ich Hahnsteins Muth und Helden-eigne Gaben
 Vor diesesmal gewünschet und angepriesen haben.

Die Länge der Saar vertreg kein feiges Hertz,
 Es drücket keine Last die Palmen niederwärts;
 Ein fetzigester Muth beweisert selbst die Sterne,
 Besiegt wie Hercules des Schicksals Eigenstirn,
 Und findet in sich selbst so Beystand als Gewinn,
 Die Großmuth nähert sich auch selbst dem Tode geneh.

Wie freudig und beherzt starb dieser Atticus,
Er machte ganz getroffen den überlegten Schluß:
Soll ich, beglückter Ruff!, des Höchsten Hoffiatt zieren,
So muß mich wohl der Tod als Himmels-Marschall führen.

Der Herold geht voran, der Sieger folgt gemacht,
Die Werke folgen auch als ein Achaes nach,
Und das Gedächtniß wird allhier im Seegen grünen.
Stirbt der Gerechte gleich uns allzu zeitlich ab,
So kömmt er doch zur Ruh in ein gesichert Grab,
Die Seele lebe bey **GDZ** und feinen Seraphinen,
Ihr Tugenden geht nur bis an, nicht in die Gruft,
Was geist- und görtlich heißt, das trifft kein Todes-Dufft,
Drum wischet die Thränen ab: In euch soll **Hahnstein** leben,
So lange Sonn' und Mond am Firmamente schweben.

Die edlen Tugenden, in Angst und Leid verstrickt,
Daß ihr Vertheidiger die Augen zugebrückt,
Begunnten sich nunmehr durch diesen Trost zu fassen.
Die Liebe, die so zart, doch stärker als der Tod,
Besenffzte noch allein ihr Elend, ihre Noth.
Ach Himmel, rief sie aus, laß mich doch mit erlassen!
Sie sank vor Ohnmacht hin. Der Himmel rief ihr zu:
Ach setze deinen Geist großmüthig in die Ruh!
Bedenke, was man dir zu deinem Troste saget:
So Cammer, Hof als Staat, ja **Friedrich Anthon** klaget.

Der große **Hahnstein** war Mæcenas in der That,
Was Wunder, wenn August den Tod besungen hat?
So wird der Redlichkeit der schönste Tranz gewunden.
Ihr Treuen, nehmet es wahr, das Beispiel geht euch an,
Erweget, wie euer Fürst bey dieser Gruft gethan,
Und wünschet **GDZ** mit mir noch viele Lebens-Stunden.
Es lebe **Schwarzburgs Fürst**, es blühe **Schwarzburgs Haus**,
Eiñ Glücke breite sich wie starke Fluthen aus!
Hof, Cammer, Stadt und Land mag solche Stützen zählen,
Die Treu und Redlichkeit wie unser Marschall wählen!

Wolte bey der Gruft zu Bezeugung schuldigster Compassion
und Ergebenheit gegen die Hoch-Adel. Fran Witbe und
sämmtl. Hoch-Adel. Hansteinische Haus, in vorgeseh-
ten aufrichten

Johann Friedrich Schmelzer,
Hoch-Fürstl. Schwarzb. Land-Cammer-Rath
zu Franckenhausen.

Das aus der Asche sich hervorspringende

Heyde.

Sincket mir der Muth! die Sinnen nur noch schweben,
Wenn ich zurücke denk: Was werd ich noch erleben?
Ich seh die Heydeck's-Türg gleich einen Phoenix hier,
Die in der Asche steigt und wieder bricht herfür.

Es gieng **Albert Anton**, die Landes-Souve, unter,
Von Dero Gnaden-Glans ganz Schwarzburg wurde munter,
Das war der Freuen Wunsch um dieses Haupt zu sehn,
Wo möglich ohne Tod es immer anusehn.

Fürst Ludwig Friederich, ein Salomon der Zeiten,
Ein klug- und holder Fürst, von Wunder-Seltenheiten,
Ach! daß ich sagen soll, den Asch und Moder deckt,
Dies theure Fürsten-Haupt, das noch mein Herz erschreckt.

Mein alt und graues Haar hat es mit Schmers erfahren:
Verzog ein Wetter sich, so funde sichs zu Vaaren:
Doch sahe man ein Strahl an unserm Himmel schon,
Die Sonne gieng uns auf in **Friederich Anthon**.

Der theure Phoenix stieg herfür aus hohen Aschen,
Die Tugend musste da den Weg zum Throne bahnen:
Mein Fürst! Gott lege Dir die Jahre doppelt bey,
Er lenk von oben her was Sinn und Herz erfrey.

Was aber wird denn wohl den hohen Geist ergeben?
Nichts, als das, wenn er kan sein Regiment besien
Mit Häuptern, die der Last sich klüglich unterziehn,
Und der ein Janus heist; da muß der Seegen blühn.

Denn wo Minerva führt das Zepter in dem Lande,
Da geht der Friede auf, und Glück in jedem Stande,
Seibst nun ein solcher Mann und gehet in das Grab,
So geht dem ganzen Land' ein sehr, sehr Großes ab.

Ach! leider! dieses muß nun unser Hof beklagen:
Ein grosser Mann wird heut zu seiner Gruff getragen:
Ein Joseph, darauf sich des Fürsten Herz verlieh,
Auf welches Schulter lag, was jedermann auftrieb.

Der Herr Hof-Marschall ist! Ein Herr von großem Muth,
Dem sein Herz voller Lieb aufwallte im Blute;
Wo nicht zu helfen war, siel doch kein leeres Wort,
In Unmuth gieng kein betrübtes Herz fort.

Das heisset nicht genug vor Augen nur zu weisen;
Zu geben Muth und That, das muß man billig preisen,

Wenn

Wenn sich ein Großer legt vor Gott auf seine Knie,
 Darauf der Himmel giebt den Nachdruck spät und früh,
 Daher vermocht kein Schlaf dein Auge zu halten,
 Was Dir Dein Fürst auftrug, das kontest Du verwalten,
 Man sahe, daß Dein Fuß auch merklich Segen brachte,
 Weil über Schwarzburgs-Haus ein kluges Haupt gewacht,
 Soß da der Landes-Fürst dem auch nicht parencien,
 Wie David hat gethan? Die Thaten dahin führen:
 Es wird Ihm keiner gleich an Tren und Redlichkeit,
 Der Herr von Hahnstein führt den Ruhm zu allerzeit,
 Hoch- Wohlgebohrne Jean! Das Herse möchte Ihe brechen,
 Die matte Zunge lallt und kan kein Wort mehr sprechen,
 Es ist ein Schmerzens-Riß, es ist ein harter Echluß,
 Da Dero bange Brust ein solches dulden muß,
 Dem hochbetrübtén Sinn will ich zum Trost hinzufügen:
 Es lebet Ihe Gemahl in himmlischem Vergnügen,
 Alsoo Sie dermalenst Ihn werden wieder sehn,
 Wann sie der große Gott wird heißen zu sich gehn,
 Dein Ruhm, o Großer Mann! wird aber ewig bleiben,
 Denn Deine grosse Huld will ich ins Herse schreiben,
 So lang' ein Ader sich in meinem leibe regt,
 So werde Dir der Dank von neuen beggelegt,
 Der Preis, der Ruhm, das Lob, sind solche Specereyen,
 Die Dich dem Phoenix gleich nur immerfort erneuen,
 Ich bin der Einzige, der noch den Hof betritt,
 Der Tod hat Groß und Klein gemährt durch seinen Schmitt,
 Gott lasse Unser Haupt, den theuren Fürsten, leben,
 Er wolle nach diesem Fall dergleichen Mann Sie geben,
 Der solche schwere Last auf seine Schultern legt,
 Und auch des Landes Wohl nach Schuldigkeit mit trägt.

Aus schuldiger Devotion gegen den höchsten
 Herrn Hof-Marschall gebohrn vorgefiet
 let von einem alten treuen Diener

Peter Friedrich Heubel,

Fürstl. Schwarzb. Stall-Diester allhier.

Die Freudigkeit am Tage des Gerichts.

NErfluchte, weicht! des Teuffel Feuer-Lohn
 Ist euch in Ewigkeit bereitet.
 Die Flamme warter euer schon,
 Die siere Schmach und Seelen- Pein begleitet,

Was ihr gefücht, das möget ihr beklagen:
Denn Fleisches Saar muß Höllein Fruchte tragen.

Gedängigte, schreyt morsche Hügel an!
Vielleicht kan euch ein Berg bedecken.
Ist, daß der Abgrund helfen kan,
Was darff euch denn des Richters Zorn erschrecken?
Mag denn die Noth der zitternden Gesellen
Die Drachen-Bruß nicht was zu Frieden stellen?

Allein umsonst! Der Wurm esfirbet nicht,
Der euch, trotz allen Flammen, plaget.
Entbehret nun das süße Licht,
Nach welchem ihr im Leben nichts gefragt!
Wir wenden uns zur andern Richters-Seite:
O Freuden-Blick! O unerhörte Beute!

Ach könnt man die Herrlichkeiten sehn,
Womit die Auserwählten prangen!
Doch, kans im Fleische nicht geschehn,
So muß der Geist den Dorschmack doch erlangen.
Es mag indeß der große Hahnstein sagen,
Was Gläubige vor Freuden-Kränze tragen.

Wer hier die Welt mit ihrer Lust verbannt,
Und nur in Jesu froh gewesen,
Der kan, was er ihm zuerkant,
Aus seiner Stirn und Gnaden-Minen lesen.
O Freudigkeit, die das Gewissen giebet,
Wenn man sein Wort durch seine Kraft geliebet!

Erfreuter Geist! Wir gönnen dir die Lust,
Ob uns der Abschied schon verlezet.
Wer tröset die beklemmte Brust,
Die der Verlust mit Wermuths-Ströhmien nebet?
Ach Hahnstein stirbe, die theure Färkten-Säule!
Ihr Eedern weint! Verrübtes Heydeck heule!

Die Redligkeit verfällt in Staub und Sand:
Die Treue muß zu Grabe gehen.
Der Hof bejammert den Verstand,
Der selbst den Grund der Wohlfarth eingesehn.
Das ganze Land läßt tausend Seuffzer steigen,
Weil Hahnsteins Mund und fromme Lippen schweigen.

Will man das Meer der größten Schmerzen sehn,
So muß das Trauer-Haus erscheinen.
Was spühet man da vor Hände-Drehn!
Das matte Blut will seinen Lauf vernemen.

Der Ohnmachts-Druck will gar ans Herze langen,
Weil Mann und Sohn und Bruder abgegangen.

Doch stille dich, bechränctes Herzeleid!
Hat Gott den Wunden-Diñ geschlagen;
So pfleget er der Bangsamkeit
Auch selbst das Öl der Linderung aufzutragen.
In seiner Huld und treuem Vater-Willen
Wußt sich die Pein der größten Schmerzen stillen.

Wie kan doch das Verlust und Schade seyn,
Was sich auf seine Liebe gründet?
Er sammlet selbst die Seelen ein,
Bis sie der Leib am Ende wieder findet.
O froher Spruch! auf den wir brünstig hoffen:
Befegnete, euch steht der Himmel offen!

Wollten aus Schuldigem Respecte und schmerz-
lichem Beyleide wehmüthig betrachten

Die sämmtl. in der Fürstl. Schwarzsb.
Ober-Herrschaftl. Landes-Portion
bestellte Amt-Deute.

Es ist ein ieder nicht des Nestors Jahre werth;
Jedoch bey dem man Hülf, und guten Rath begehrt,
Und findet, der verdient, daß er unsterblich bleibe,
Und daß man dieses ihm zum ewigen Ruhme schreibe:
Er ist mit Hülf, mit Rath, mit That zustatten kommen,
Und diese Redlichkeit hat ihn dem Tod entnommen.

Wir sagen, (Tros sey dem, der uns der Schmeichelep
Beschuldiget!) daß Der also gewesen sey,
Den man vor kurzer Zeit mit allgemeinen Klagen
In Rudolstadt zur Ruh in seine Gruft getragen.
Hochwohlgebohrne Frau! wir wollen Ihn nicht nennen,
Dieweil die Thranen noch auf Dero Herze brennen.

Das Leiden ist gerecht, wir tragens schuldigst mit;
Jedoch, Sie nähern sich mit Dero matten Schritt
Zu Seiner Gruft, uns deucht, es sieht darauf geschrieben:
Dieß, was die Redlichsten auch nach dem Tode lieben;
Was man im Leben werth, und über alles schätzet;
Ein redlich, frommes Herz ist allhier begehret.

Ein Mann, der ohne falsch; ein Herz, das schlecht und recht;
Ein Mann von dächter Treu, und edel vom Geschlecht;
Ein Mann, aus dessen Thun und dessen ganzem Wesen
Ein ieder sehen kont, er habe sich erlesen,

Den, der im Unglück war, mit Hülffe zu beglücken,
Und den, der dürfftig hieß, mit Wohlthun zu erquickem.

Sein hoher Adel wird, wie billig, hoch geehret;
Doch, daß Sein Ursprung Ihm auch würdig zugehört,
Hat Sein Gemüth bezeugt, und Sein Verstand erwiesen;
Daher auch Fürsten Ihn als edel stets geriefen.
Und weil Sein Herz getreu, und dergestalt bereitet,
Hat Ihn der Fürsten Günst von Jugend an begleitet.

Kurz: Seine Dresslichkeit gegriffet kein schwacher Kiel,
Weil fluge Sparsamkeit stets seiner Wünsche Ziel,
Weil er den Geiz verbannt; den Eigennus verfluchet;
Und nur den Nutzen des, dem er gebient, gesucht;
Hat seine Redlichkeit in diesen kurzen Jahren
Nicht nur der Hof allein, die Cammer auch erfahren.

Ein so begabter Geist ist recht ein Ceregens Pfand;
Selbst der Durchlauchtste Fürst hat Ihn davor erkannt.
Was Wunder! daß sein Haus, die Freunde, Hof und Cammer,
Und die Bedienten tezt sind voller Noth und Jammer!
Denn weil er sich das Recht zum Stich-Blat auserlesen,
Ist er dem Fürsten treu, der Armen Etab gewesen.

Doch wie vergehn wir uns! wo denken wir tezt hin!
Denn wir entsinnen uns, daß sein gerechter Sinn
Auch das verdiente Lob gar nicht vertragen wolte;
Denn wer von Seinem Ruhm etwas gedenden sollte,
Der musse mäsiglich von dem Verdienste sprechen,
Sonst pfliegte er sich bald durch Widerspruch zu rächen.

Ach! Schade! daß sein Geist nicht länger bey uns bleibe!
Ach! Schade! daß sein Stamm nicht unter uns bleibe!
Allein er stirbt! er stirbt! und will sich uns entfemen;
Er schiebt die eiele Welt, und eilet nach den Sternen;
Die Welt, allwo der Reid Verdienst und Treu berücktet,
Wo man die Redlichkeit durch Täuscherey erkücket.

Er läst uns in der Noth, von der Er ganz befreyt:
Uns drückt des Unglücks Joch; Ihn crönt die Seligkeit;
Wir taumeln in der Nacht; Ihn leuchten tausend Kerzen;
Sein Himmels-reiner Geist verlachet alle Schmersen;
Wir haben leider! hier nur schwere Marter-Wochen;
Er aber ist vom Leid auf ewig ferngeprochen.

O unvergleichlich Hehl, das seine Seele küßt!
O selig! wer also der Treue Feucht genießt!
Inzwischen werden hier die Wangen noch benetzt,
Nachdem er sich so fest in derer Brust gesetzt.

Die Jhn so inniglich als wie ihr Herz geliebet;
Und die er stets verehrt, und niemals hat betrübet.

Hochwohlgebohrne Frau, der seligste Gemahl
Vermehrt, vergrößert test der Auserwählten Zahl.
Die Welt ist nun für Jhn zu kleine und zu enge;
Er dient an einem Hof in jener heiligen Menge,
Da man nicht mehr, wie hier, auf schwerer Rechnung siset,
Da man das Capital der Treu auf ewig nüset.

Und weil Sein Ruhm Jhn hier das Leichen-Duch gestickt;
Weil Rudolstadt an Jhn ein liebreich Herz erblickt;
Weil man zu aller Zeit die Gutherz ward erkennen,
Wird der von **Sahnslein** auch unsterblich seyn zu nemmen.
Dahero wollen wir von Seinen Thaten schweigen,
Und nur noch einen Trost den Hochbetrübten zeigen.

Hat, **Hochbetrübte**, sich dieß Jahr das Leid gepaart,
Da Sie zugleich mit der Frau Schwester Witbe ward;
So haben Sie auch längst in Gottes Wort gesehen,
Daß Gott zu aller Zeit der Wittben Schutz gewesen;
Denn die verfaumt er nicht; warum? Sie sind die Seinen.
Das weiß der Mutter Herz; drum rufft Sie: Laßt das Weinen!

Was Gott gefällig ist, das sehet ihm auch frey;
Wer ist wol in der Welt, der von sich Meister sey?
Gott darff so, wie er will, mit allen Menschen schalten;
Er hat von allen sich das Recht zuvorbehalten;
Drum müßt, ihr Kinder, auch, wenn dessen Donner knallen,
In Demuth und Gedult vor ihm zu Füsse fallen.

O ungemeiner Trost! den die Frau Mutter giebt,
Die solche Fälle oft bewähret und geübt!
Denn soll das Weleid sich in einen Wunsch verkehren:
Der höchste laße Sie von keinem Fall mehr hören;
Gott schütze Dero Haus; Gott mindre alles Leiden!
Er konnte später zwar; doch seliger nicht scheiden!
Er konnte länger auch; doch redlicher nicht dienen!
Er konnte viel noch thum; doch rühmlicher nicht grünen!

Zu Bezeugung ihrer gegen den Hochseligen Herrn
Hof-Marschall und Cammer-Directorem her
derzeit gehegten devotion, wollten hiedurch ihre
herliches Weleid zu erkennen geben

Nicolaus North, Past. & Adj. Ilmenf.
Joh. Friedemann Wilhelm Doimrich,
Prediger in Rudolstadt.

S wünschten sich unlängst Europens Potentaten,
 Der Länder goldne Ruh einst hergestellt zu sehn;
 Wie! hieß es, will man nicht gemeiner Wohlfarth ratthen?
 Soll nicht Irene bald in Feyer-Kleidern gehn?
 Was ist es, wenn gleich Iest Gradivus Schild nicht blühet?
 Hierdurch wird weder Ruh noch Friede hergestellt;
 Was hilft es, wenn ein Reich im halben Schlummer steyt,
 Und in der Hand das Schwert schon ausgezucket hält?
 Drauf wurde Cammerich zum Friedens-Plas erkohren,
 Man balancirte da; doch ehe mans vermeynt,
 Bracht Famens heller Thron uns diese Post zu Ohren:
 Der Käyßer ist nunmehr mit Spanien vereint.
 Ein ieder ist darob Verwunderungs-voll gewesen,
 Es war das schon gesehen, woran man kaum gedacht;
 Drum kunte man darnach auf einer Münse lesen:
 Verschwiegenheit und Treu hat dieß zu Stande bracht,
 Hochselger! welchem wir tezt heiße Thranen zollen,
 Und Dessen früher Tod durchgehends Leid gebührt;
 Wenn wir Dein löblich Thun noch einst erwegen wollen;
 So wird es in der Hof hierinnen aufgeführt:
 Du hafftest anfangs Dich nach Dose kaum begeben,
 So sahe Dein Verstand genau und deutlich ein:
 Ein Hofmann, woll er nicht in steten Sorgen schweben,
 So muß er iederzeit treu und verschwiegen seyn;
 Der Hof ist öftermals dem Meere zu vergleichen,
 Wo Hag, Verclumdung, Neid, bald dräuet und bald tobt;
 Hiemvder wird die Treu, dem Unfall zu entweichen,
 Als Compals, Cynofur, und Pharus angelobt,
 Und hiebei bist Du auch gewislich wohl gefahren,
 Dergleichen Tugend blieb nicht lange unbekant;
 Ihr Schimmer mußte sich gar bald veroffenbahren,
 Und glich in diesem Fall dem Strahl vom Diamant;
 Drum hat Dich Friederich, der Hohe Ruhm der Sachsen,
 Mit ganz besondrer Huld und Gnaden angeschaut;
 Ja es ist diese auch noch immer fort gewachsen,
 Seit dem Dir Unser Fürst den Marchalls-Stub vertrant;
 Wie treu verschwiegen seyn von Dir sich hier gewickelt,
 Das schreibt die Folge Zeit in Eys und Marmorstein;
 Ihr Dichter, laß darum gleich hundert Federn fließen,
 Wer wiß, wird eure Kunst des Lobes Meister seyn.

* In Nürnberg kam h. a. eine Medaillie zum Vorschein, auf den so glücklich als un-
 verhofft, zwischen Ihro Kön. Käyßer. und Königl. Catholischen Majest. Carolo
 VI. und Ihro Majest. dem König in Spanien Philippo V. geschlossenen Frieden,
 da auf der einen Seite die Verschwiegenheit und Treu, und zwar jene mit einem
 durch ein Tuch zugebundnen Munde, diese aber mit einem in der linken Hand ha-
 benden Ringe, vorgestellt würde, cum epigr. Silentio & Fide Arbitris.

Wie

Wie Dich das Fürsten-Haus allhier so hoch geschätzt,
 Wie Thro Deine Treu zur Kämmern sich gebracht,
 Das zeigt Ihr sonderer Schmerz, da Dich der Tod verleeget,
 Und leider allzufüh zu einer Leichen macht.
 Dir machte Deine Treu den ganzen Hof verbunden,
 Ja Cammer, Stadt und Land gieng dem Exempel nach.
 Nun da des Todes Macht bey Dir sich eingefunden,
 So weint ein ieder auch bey diesem Ungemach.
 Wohlhan, so rinnet dann, ihr Zähren! nezt die Wangen,
 Beweinert, wie ihr könnt, Hahnsteinens grosse Treu,
 Und klagt: Dergleichen Mann, als uns aneiet entgangen,
 Den bringt man nicht so bald und leichtlich wieder bey.
 Die weinen, denen ist zwar Ieso wech geschehen,
 Und der Verlust von Dir preest tausend Thränen aus;
 Im Gegentheil wird es um dich vorreifflich sichen,
 Denn Du befindest Dich im lichten Sternens-Haus.
 Man kummt hier Deine Treu nicht hoch genug belohnen;
 Denn wol der Himmel selbst hierinnen Mittel seyn;
 Jest überreicht man Dir die Siegs- und Ehren-Cronen,
 Und führt Dich in die Stadt des stolzen Friedens ein.
 Da thronst Du ewiglich. Du aber, O Ort der Gnaden!
 Laß deines Crostes Krafft auf die Verrißben gehn,
 Und nach dem Jammer: Nitz laß Ihres Lebens Faden,
 Auf späte Jahr hinaus, vom Glückes-Golde drehn?

Ihr schuldighes Vnterthanen stellen hiedurech
 unterthänig vor

Sämmtl. Secretarii und Sankley-Verwandte.

Das schönste Lob,
 so vor, als nach dem Tode.

Was sonst Pellemius * gewollt,
 War ein sehr rühmliches Verlangen;
 Denn er allein daruff gegangen,
 Daß man ihn möcht in Leben held,
 Auch nach dem Tode so verbleiben,
 Und seinen Ruhm in Marmor schreiben.
 Der Stamm, worauf der Mannich bestund,
 War Tugend und honestes Wesen,
 Das er zu seinem Zweck erlesen;
 Wer diesen Delfen sich zum Grund

* Dieses war gleichsam das Symbolum, welches Pellemius Nizer im Munde ge-
 führer: Se vivum placere velle, mortuum etiam laudari, conf. Spartianus
 cap. II. y

Beleget hat, der muß vor allen
Gott und den Menschen wohl gefallen.

So hat ein Cato sonst gelebt:

Die Tugend, so durch Flammen bringet,
Und sich bald nach den Sternen schwinget,
War es, nach welcher Er gestrebt;
Drum wird sein Ruhm so hoch ermessen,
Und quah im Tode nicht vergessen.

So lebte unser Marechall:

Die Tugend nährte seine Sinnen,
Die förderte sein ganz Beginnen;
Drum wurde Er auch überall
Von Hoch- und Niedern werth geschäket,
Auch darbey über viel gesehet.

Sein Thun gefiel dem Himmel wohl;
Indem von frommer Gottes-Liebe
Und von entbranntem Eyser-Triebe

Sein Herz zu allen Zeiten voll
Mit diesem Lichte font Er prangen,
Auch dadurch Ruhm und Ehr erlangen.

Sein Werck gefiel dem Fürsten wohl;
Er war der Simen Lust und Wepde,
Des Hofes Kleinod und Geschmeide,

Und lebete so wie man soll,

So, wies Sein hoher Geist gewiesen,
Und Lieblichkeit Ihm angepriesen.

Sein Werck gefiel dem Unterthan;

Die Treu, so wie ein Regen-Vogel
Dem Lande Sonne zugezogen,
Sah man mit munterm Augn an:
Gewiß ein Werck, das da vor allen
Gott und den Menschen wohl gefallen.

Und da des Todes finstre Nacht

Das, was man sonst unschäksbar heißet,
Zu sich in ihre Gränzen reisset,

So wird Sein lob erst groß gemacht;

Die Fama will auf ihrem Wagen

Es zu den güldnen Sternen tragen.

Und dieß erheisset der Tugend Ruhm;

Ihr Nahme steigt zu lichten Gränzen;

Wo Sonn und Ewigkeit stets glänzen;

Dies bleibet ihr zum Eigenthum:

Will Erd, Zeit und Welt vergehen,

Bleibet sie doch unbeweglich stehen.

Dieß

Dies, Hochbetrübte, kan das Leid
Und überhäuffte Wehmuth stillen;
Man schicke sich in Gottes Willen,
Und denke, daß in Ewigkeit
Derjenige nach Wunsch gesehen,
Der jeden lieb und hold gesehen.

Solches wollten zu Bezeugung schuldigster Con-
dolenz unterthänig vorstellen

Kentzmeister und übrige sämmt. Cam-
mer-Verwandte.

Das Bild eines vollkommenen Marschalls und rechtschaffenen Hof-Manns.

MEr mit aufrichtigem Geist den größten Gott verehret,
Und auf das hohe Wohl des Landes Fürten sieht;
Wer andern wohl zu thun mit allem Ernst bemüht,
Auch dem, was Schaden bringet, nach Möglichkeit verwehret;
Den kan man wohl mit Rechte den besten Hof-Mann nennen,
Es wird die kluge Welt ihn auch dafür erkennen.
Henricus, der den Thron von Frankreich sonst besessen,
Hat seinen Marechall * mit solchem Lob geeizet:
Denn als des Todes Streich dieß werthe Haupt gerührt,
Kommt er den Tugend-Nahm zu keiner Zeit vergessen:
Auf Gottes Furcht, sprach er, auf Treu und niedre Pflicht,
Auch ideo wohl zu thun, war all sein Werk gericht.
Will man ein ädres Bild von einem Hof-Mann haben,
Seht unsern Marechall, den theuren Hahnstein, an,
Den rühmet unser Hof, den preiset jedermann,
Durch den erhabnen Geist, durch die beliebten Gaben,
Und was auch die Natur sonst köstlichs hier verdeckt,
War Er zu dem, was gut und löblich, angewest.

Die

* Es meldet dieses der berühmte Imhoff in seinen Fränkischen Genealogien Class. I. fol. 57. Will man ein Muster eines rechtschaffenen Hof-Manns entwerfen, so könnte es süglich geschehen an der Person Henrici Herzogs von Montpensier. König Heinrich der IV. soll sich über dessen Absterben höchst betrübet, und als ihn einer gefragt, warum doch der König so sehr traurig wäre, geantwortet haben: Er könnte nicht anders, denn sich über den Tod dieses Fürsten zum höchsten betrüben, denn er hätte an ihm einen Mann verloren, qui Deum sincero amore coluerit, regi suo fortiter fideliterque servierit, plurimis benefecerit, neminem laeserit.

Die reine Gottes Furcht belebte seine Sinnen,
 Die Gottes Furcht, die sonst der Tugend Würrer ist,
 Mit deren Blate sich Glaub, Lieb und Hoffnung kist,
 Die leitete den Geist zum löblichsten Beginnen;
 Drum wurd auch nichts vollbracht, nichts war so leicht gesehen,
 Da man nicht allererst auf diesen Grund gefehn.
 Das Kleinod reiner Treu hat Geel und Geist ergeset,
 Denn Er nächst seinem GOTT dem Landes-Herrn verpflicht;
 In seiner Brust zerfiel der Fels der Treue nicht,
 Die hat Jhn noch zuletzt in solchen Stand gesetzt,
 Daß Er zu ieder Lust und Wohlseyn ausgetüb,
 Was Pharao vordem an Joseph so geliebt.
 Auch seine Gürtigkeit glich sich den Blumen-Sträuchen,
 Wo deren Blat sonst nichts als süßen Duffe verspricht;
 Hier war kein Dorn zu sehn, der wie bey Diefen sticht,
 So bald man auf den Grund und nach dem Stiel will reichen;
 Gewislich auch der Tag hat man vor nichts geacht,
 Der nicht mit Gürtigkeit und Wohlthun zu gebracht.
 Wen hat sein kluger Geist auch wol so leicht betrübet?
 Obs gleich zu dieser Zeit so in der Welt ergoht,
 Daß Löw und Zieger uns nach Blut und Leben seht,
 So ward doch jedermann von Jhn mit Ernst geliebet;
 Ja solche Liebe ließ so leicht auch nichts geschehen,
 Das etwan auf Verdruß und Unrecht angefehen.
 Doch Schadel! daß das Bild, so man vollkommen nennet,
 Sich in sein vorges Nichts und dunklen Schatten fehret!
 Denn Du wirst, theurer Mann, den Stadt und Land verehrt,
 Von uns und unserm Hof, ach leider! bald getrennet;
 Dein Glanz, der uns bisher mit sonderer Lust ergoht,
 Wird in die lange Nacht und dunckle Gruft verfest.
 O schmerzlicher Verlust! noch schmerzlicher den Deinen!
 Wie schmerzlich wird Ihr Herz durch diesen Nis gerührt!
 Da Jhn der blasse Tod den liebhen Theil entfahret,
 Da muß das Aug und Herz nur Blut und Thränen weinen;
 Wir sehen sie mit Hoy und Trauer-Hoye unbillig,
 Und ihre Wangen sind mit Wehmuth angefüllt.
 GOTT der nach trübet Nacht und rauhen Donner-Knallen,
 Nach vielem Wetter-Sturm läßt seine Sonn aufsehn,
 Der laß noch klüffing hin viel Gnaden-Blicke sehn,
 Er schenke nach dem Weh und Siffte-vernichter Gallen
 Den süßen Freuden-Reich; laß Licht und Freuden-Schein,
 Nach überkandnen Weh, allers vollkommen seyn.
 Gepriesener Marschall, den uns der Tod entrißten,
 Ach! Dein Gedächtnis bleib in unser Herz geprägt,
 Und weil sich noch das Blut in seinen Adern regt,
 Wird man auf Deinen Ruhm auf ewig seyn besessen:

Du warst das ächte Bild vollkommner Seltsheit,
Das uns und unser Hof mit seiner Huld erfreut.

Zu Bezeugung Ihres gegen den Hochsel. Herrn Hof-Marschall
und Cammer-Directorem iderseit getragenen respects und
Hochachtung wollten Ihre Condolenz an Taglegen

Sämmtliche Hof- OFFICIAN TEN.

Die allerfauerste Music beym Beschlusse des Kirchen-Jahres.

Wie leicht und vergnügt hat unsre Musen-Schaar
Die Lieder höhern Chors bishero schallen lassen:
Ein David hat wol nie vergnügter können fassen
Ein sanfttes Sápten-Spiel als wir, durch dieses Jahr,
Da sich in Heydecks-Burg soloh Durchlauchtigkeiten,
Als auch der ganze Hof ob Ihrem Glück erfreuten.

Die Glieder regten sich in ungeszwungner Krafft,
Die Stimme konnte nie ein heischrer Dampf bezwingen,
Die Sápten stiegen oft von selbst an zu klingen,
Zumal wenn Hoher Wind uns stille Luft verschafft.
Mit eins: Wir konnten recht mit scharff-ge-spannten Sápten
Durch dieses Kirchen-Jahr ein helles Werk bereiten.

Nur leider! dessen Schluß verändert unsern Chor
Und flüßtet ein bestürzt und fast verdrosnes Singen;
Die Sápten wollen nun gang widerspenstig klingen,
Als idg man sie vorerst aus Sand und Staub herdror:
Das Instrument verstockt, die Hand fängt an zu beben,
Die Zunge bleibt entkráfft am dürrn Gaumen fleben.

Ach theurer Maecena! das macht Dein früher Tod,
Der schreckt uns wie ein krach von brausenden Gewittern;
Was Wunder! wenn dareb die schlappen Sápten zittern?
Und statt des Freuden-Lieds nur schallet: Ach und Noth!
Was Wunder! wenn wir ietzt, statt musiciren, weinen,
Und nur mit düstern Thon vor Deiner Gruffte erscheinen?

Zwar heißet die tieffe Pflicht von uns ein solches Lied,
Darinnen wir von Dir mit Muths-vollen Weisen
Verdienste, Ihnen-Glantz und Qualitäten preisen,
Die Gott von Anfang her zu Schwarzbürgs Heil beschied,
Dergleichen wir so viel nur in dem Chorten sehen,
Als Lichter um den Sarg und Leut im Flohre sehen.

Allein verzeih, daß man iest nicht die Schuld bedenckt;
Wir müßen doch vor Schaam mit unsern schlechten Klößen,
So wol vor Deinem Glanz, als jener Schaar eröthten,
Die tegund ihren Kiel in Deinem Ruhme trändt;
Und wenn man Bangsamkeit in Marc und Beinen fühlet,
So wird kein künstlich Stück von unserm Chor gespielt.

Nur dieses setzen wir auf dieses schlechte Blat,
So man auß anderen wol schwerlich möchte lesen:
Daß Dein hoch-gültig Wort die Ursach sey gewesen,
Daß herdeckt die Music in größrem Werthe hat.
Denn da Dein milder Strahl auß ihre Mäulen drunge,
Was Wunder! wenn ihr Spiel voll süßer Anmuth klinge?

Was Wunder! wenn man nun ganz andre Weisen höret?
Was Wunder! wenn der Schluß von diesem Kirchen-Jahre
Der allerschwerste Tag zum musiciren ware?

Was Wunder! wenn der Gram die Augen ganz behörte,
Wenn Hand und Mund ersarret, vor außzugroßem Leide?
Denn da Du von uns stiehst, so stiehet auch unsre Freude.

Zwar Du, erhabner Geist! fragst viel nach unserm Spiel,
Das Dir vor jenen Klang nur wie ein Summen scheint,
Da sich das Engels-Heer mit Dir im Lob vereinet,
Und mit verstärktem Chor das Heilig singen will,
Da hörest Du, was hier kein Menschen-Ohre höret,
Ein herrlich Sieges-Lied, so Oßtes Ruhm vermehret.

Nun wir, ach! freylich wir, beweinen diesen Nis!
Nur wir, nur wir allein empfinden Schmerz und Kummer!
Nur unsre Luft versincket in einen tiefen Schlummer!
Und eignet sich bey uns ein solches Kummerais,
So kan man, Hohes Haus, gar leicht von selbsthen denken,
Wie höchlich dieser Schlag dich folgendes müsse kräncken.

Was aber wol zu thun? Nichts, als den treuen Schmerz,
Doch sonder Fluch und Schwur, durch Mund und Feder flossen;
Denn sich auß den Erfolg des Schicksals so erbossen,
Zeigt mehr ein wütendes, als rechte betrübtes Herz,
Wohlan! wir wollen denn des Himmels Schlässe küssen,
Weil sie uns endlich doch zum Besten dienen müssen.

Des Assaphs Lieder-Schaks, des Davids Capten-Spiel
Mag, Hoch-berrührtes Haus, den großen Schmerzen stillen
Und Dich in Deinem Leid mit Trost und Kraft erfüllen:
Gott setze selbst dem Kreuz hiemit ein endliches Ziel,
Daß sich mit der Muhe zum neuen Kirchen-Jahre
Ein neu-angehend Wohl von steter Freude paare.

Wurde auß untermähnger Nichternehmlichigt erdruckt
Von dem sammel. Collegio Musico.

Den

Den unter die Füße getretenen Greuel
der Herwüstung.

Scheine, Herr! in deiner Ehre,
Und baue doch dein Zion an!
Befestige das Leben in der Lehre,
Die unsern Geist auf Jesum gründen kan!
Du kennest ja den Schand-Verwüstungs-Geist,
Durch welchen sich die Menschen selbst betrüben.
Wer sollte wohl das Leben lieben,
Das mehr ein Tod, als Leben heisset.

Das Tempel-Haus der armen Herzen
Ist ein gerüchtrer Grabes-Stein.
Von aussen her erblickt man Andachts-Kerzen,
Und innerlich pflegt Laster-Noth zu seyn.
Die wahre Gluth der Liebe brennet nicht;
Die Gottes-Furcht ist von der Welt zerstöhret;
Der Glaube, welchen man verehret,
Ist nichts, als was die Zunge spricht.

Die guten Früchte sind verdorben;
Das Unkraut wächst und steigt empor.
Des Geistes Krafft ist in der Welt erstorben,
Der träge Tod blickt überall hervor.
Der Hoffnungs-Glanz ist nur ein Fittichs-Schein,
Mit welchem sich die Bahn-Bedanken schlagen.
Wer kan den Greuel allen sagen?
Und dennoch will man heilig seyn.

Wohl dem, der diesen Häßlichen
Mit Jesu gute Nacht gesagt!
Der weiter nichts nach Babels edden Zeiten
Und nach der Dunst der Eitelkeiten fragt.
Schau, Heydecks-Burg, den grossen Hahnstein an,
Der alle Noth und Jammer überwiegen!
Beherrse, wie Streit und Stegen,
Bevor mans dencket, wechseln kan.

Zwar beugt sein Abschied tausend Herzen;
Ein Sessler treibe den andern auf;
Der Lippen-Schnee verräth die strengen Schmerzen;
Das marre Blut schwäche seinen Zirkel-Lauf.
Wer will hinfort des Fürsten Stube seyn?
Wer will den Hof mit seinem Glanze zieren?
Wer will das Cammer-Weien führen?
Fällt nicht mit Ihm die Wohlthat ein?

Wer kan das Herzleid ersehen,
 Worein die Frau Gemahlin sinkt?
 Jedoch was ist, das wir das Leben quälen?
 Ein Christe folgt, wenn ihm der Schöpffer winkt.
 Was scheuet man den saufften Rütchen-Hieb,
 Mit welchem uns die Liebes-Hand beleget?
 Sie heilt, im Fall sie Wunden schläger:
 Sie drückt, und hat uns dennoch lieb.

So salbe denn mit deinem Oele,
 Du Freuden-Geist, die Seelen ein!
 Laß deinen Trost in der geklemmten Höle
 Der bangen Brust bewährt und kräftig seyn!
 Wird nur durch dich das Elend abgethan,
 So stärke uns mit deiner Lebens-Lehre!
 Erscheine, HErr! in deiner Ehre,
 Und bau' doch dein Zion an!

Sollte aus Schuldigster Hochachtung und schmerz-
 lichem Weyleid wehmüthigst betrachten

Benjamin Schmidt, Pagen-Hof-Meister.

SAs man auf dieser Jammer-Welt
 Vor Glanz erwünschten Glückes hält,
 Wird von den meisten so geschätzt,
 Daß, wenn mans auf die Probe sezet,
 Erscheint gar leicht der eitle Wahn.
 Man siehet nur des Glück's Gesichte
 Und die Gestalt desselben an;
 Nicht aber dessen Art, und die so schönen Früchte.

Fragt man die Kinder dieser Zeit:
 Was achtet ihr vor Herrlichkeit?
 So ist die Antwort bald gegeben:
 Wenn man in Ehr und Eutz kan leben;
 Der hat was nur sein Hers begehret,
 Eeht, wie ihm zu Gebortye siehen,
 Die r:an sonst selbst gar hoch verehret,
 Hier läst sich recht's Glück und herrlich's Leben sehen!
 Allein, geschminckte Eitelkeit,
 Die mit vergallter Lust erfreut,
 Wie lange wilt du uns behören,
 Und unfer wahres Glück seßren?
 Dein Glückichseyn ist nur ein Tand,
 Ein Dufft, ein Rauch, ja Nichts zu neumen;

3est

Best theilst du aus mit reicher Hand,
Dald aber kan man sich an dir gar sehr verbrennen.

Es ist geschwind um dich gefehln,
Und ieder kan dich übersehn,
Der Zeit, Gedult und Tugend kenne,
Und Gott das höchste Gutz benennet;
Der weiß, wie dich dein ärgster Feind,
Der Tod, auf einmal kan verreiben:
Wenn ists die Sonne helle scheint,
So mußt du eilig fort, und kanst nicht länger bleiben.

Sieh, was in jenem Sarge liegt,
Ein Mann, der dich vorlängst besiegt,
Der dich besah, und doch verachte,
Und den so weit die Tugend brachte.

Sie her, gesund verläßt er dich,
Du aber kanst ihn nicht verlassen;
Warum? Sein Herr ergöbte sich
In Gott, und nicht an dem, was deine Sklaven fassen.

Das ist also das wahre Glück,
Wenn man nicht einen Augenblick
Auf dieses Glückes Schatten dencket,
Sich aber nur in Gott versencket,
In diesem sein Gemüth vergnügt,
In diesem das sich gerne wählet,
Was sein allweiser Wille fügt;
Ein solcher wird mit Mehr Beglückten bezehlet.

Denn er verachtet diese Welt,
Dieweil er sie vor eitel hält,
Der Tod vermag ihm kein Veragen,
Noch Furcht, noch Schrecken einzujagen;
Er sieht ihn als die rauhe Bahn
Die unser Heyland selbst gebrochen,
Nach jenem schönen Gessen an,
Als ihn der Schlangen-Biß hat in den Fuß gefochen.

Hochseliger! Du warst beglückt;
Gott hat es aber so geschickt,
Dafß Du in jenem Himmels-Orden
Nunmehr gar bist selig worden.
Nun sprichst Du: Nehmt in jener Zeit
Was ihr vor Pracht und Glück schähet,
Und laßt mir meine Seligkeit,
Darein mein Heyland mich nunmehr hat versehet.

Wir sehn mit Jammer angefüllt,
Wie sich Dein hohes Haus verhält;
Denn Du bist gar zu bald verblichen,
Du bist zu frühe uns entwichen.
Doch weil Du hast was Du verlangst,
Ist unser Sinn dahin zu lencken,
Wo Deine Seele ewig prangt,
Der auch beständig wird an Deine Tugend denken.

Über den zusehnen Eintritt des Höchstl. Herrn
Hof-Marschalls und Cammer-Directoris
sollten ihr tiessstes Beyleid bereuen

Die sämmtl. Præceptores an hiesigem
Hoch-Fürstl. Gymnasio.

Das Bild der Treflichkeit.

Als ehedem * Valerius
An Scipione hoch gepriesen,
Dasi er so treflich sich erwiesn,
Das ist, was man noch heute muß
An manchem hohen Geiste rühmen,
Und dadurch seinen Ruhm beblähmen.
Die Götter ließen jenen Held
Deshalben dieses Mund besceigen,
Dasi sie an seinen Tugend-Zweigen,
Und den, was sonst hier wohl gefälle,
Vor allen andern irdschen Sachen
Sich ein Vergnügen möchten machen.
Die edle Tugend hatte hier
Das, was sie trefliche in sich heget,
Auch was vollkommen, ausgeleget,
Damit ein ieder nach Gedähr
Den Preis derselben möchte schätzen,
Und sie zu seinen Pharus sehen.
Ein solches Bild der Treflichkeit
Hat uns der bleiche Tod entrücket,
Und in die lange Nacht geschicket;
Ein Bild, wo die Vollkommenheit
Aus angenehmer Tugend lachte,
Und sich bey jeden treflich machte.

* Valerius Maximus lib. 6. cap. 9. schreibt von Scipione Africano: Eum Deos immortales nasci voluisse, ut esset, in quo se virtus per omnes numeros hominibus efficaciter probaret.

Gepriefner Hahnstein, diesen Ruhm
 Hat dir der Himmel auserlesen,
 Denn Du ein Scipio gewesen;
 Draun, Dir bleibt dieß zum Eigenthum;
 Daß Du die Tugend recht geliebet,
 Auch sie vollkommen ausgeübet.

Doch Schade, daß Du noch so bald
 Zum Bild der Sterblichkeit geworden!
 Man sieht Dich im verstaubten Orden,
 Ja Du wirst vor der Zeit recht alt;
 Nichts ist von deinem Geist zu finden,
 Dein Tugend-Licht will auch verschwinden.

Nein! diesem wirst zu keiner Zeit
 An Del und neuer Krafft gebrochen;
 Wenn Gott den letzten Spruch wird sprechen,
 So wird noch seine Herrlichkeit
 Aus seinen angenehmen Zweigen,
 Als wie aus frühem Morgen steigen.

Gott tröste nur das matte Herz,
 Das liegt vor Wehmuths-Flammen glimmend,
 Das Herze, das im Blute schwimmt,
 Er laß es den gehäuften Schmerz,
 Nächst GOTT und Götlichem Vergnügen,
 Mit Großmuth und Gedult besiegen.

Hierdurch wollen ihre Hochachtung gegen den
 wohlbel. Herrn Hof-Marschall, und zugleich
 ihre Condolenz an den Tag legen

Das gesammte Raths-Collegium.

Der erwünschte Mann.

Es jemals ein erwünschter Mann
 Auf diesem weiten Mund gewesen,
 Von welchem man dieß rühmen kan,
 Daß er die Tugend sich erlesen,
 Den Treu und Redlichkeit geüet,
 Schlecht und gerecht sich aufgeführt;
 So wars der Phoenix jener Zeit,
 Den Claudius * so hoch gepriesen,
 Als welcher Treu und Redlichkeit
 In seinem Leben dargewiesen:

* Claudius, der Käyser, rühmte dieses von dem Othone: Vir, quo meliores liberos ne opto quidem. Suetonius in Othone cap. 1.

Drum ließ er auch den Wunsch ergehn,
Dergleichen Kinder nur zu sehn.

Draun, einen so erwünschten Mann
Hat uns der blasse Tod entrißten,
Dem ieder Zeugniß geben kan,
Daß Er der Tugend sich beflissen,
Nach dem, was löblich, stets gestrebt,
Und so fromm als ein Kind gelebt.

Ein Mann, der unsres Landes Lust,
Dem Fürsten recht erwünscht gewesen;
Der außer allen Streit gewußt,
Wodurch ein Fürste kan genesen;
Der alles andre lassen stehn,
Und auf Desselben Ausgesehn.

Ein Mann, den würcklich jedermann
Als einen Joseph sonst verehret:
Was sein erlauchter Geist gethan,
Das hat die Zeit bisher gelehret;
Nur wohl zu thun hieß seine Pflicht,
Und darauf war sein Herz gericht.

Ein Mann, der des Geschlechtes Ruhm
Durch seine Tugend sehr erhöhet;
Des Hauses Wohl und Eigenthum,
Das nun in tieffster Trauer siehet,
Weil das, was Ihn erwünscht war,
Verblaßt liegt auf der Todten-Bahr.

Ein Mann, der nun im Sterben-Kreis
Und Edens Flüßten werth gehalten,
Der nichts mehr von dem Sterben weiß,
Nichts von Veränderung, von Veralten;
Wo man das Drey in Einem preißt,
Und immer heute, heute heißt.

So ist, wer in der kurzen Zeit
Ein recht erwünschter Mann gewesen,
Der wird dort in der Ewigkeit,
Wo wir stets frische Blumen lesen,
Wo lauter Licht und Sonnen-Schein,
Dem Höchsten recht erwünscht seyn.

Drum, Hochbetrübt! laß den Schmerz
Und tieffgesteckte Begehrt fahren;
Es steht Ihr Schas, Ihr liebstes Herz,
Nach diesen wengen Lebens-Jahren,

Nun

Nun in dem Thron der Ewigkeit,
Der stets mit Rosen überfreut.

Hiedurch wollte zu Bezeugung seiner gegen den hochsel. Herrn
Hof-Marschall jederzeit gehegten Devotion und Hochach-
tung seine herzliche Condolenz an den Tag legen.

Ernst Michael Meyer.

Wie Dich, Hochseligster, vor Tugenden gezieret,
Wie Du den Marschalls-Stub höchst würdiglich geführet,
Und was vor Lieblichkeit, die sonst der Hof nicht kennt,
Aus Deinem Thun gelacht, weiß jeder, der Dich nennt;
Wie Großmuth und Verstand aus Eiten und Herz gebliet,
Wie Deine Guld und Macht die Unschuld oft geschüet,
Wie hoch Dich Unser Fürst, Hof, Staat und Land geschätzt,
Das hat schon mancher Kiel auf Deine Grufft geätzt.
Allein dieß Trauer-Blat läßt ganz alleine lesen,
Was vor ein DIRECTEUR der Cammer Du getwesen.

Ein kluger Joseph seyn, die Revenüen mehren,
Und doch zur Ungebühr die Länder nicht beschweren,
Ohn allem Eigennuß dem Fürsten Dienste thun,
Darinnen muß wol stets die größte Kunst beruhn.
Es kostet Müh und Ernst, stets Ordnung zu erhalten,
Und so ein hohes Amt mit Nachdruck zu verwalten,
Den Fehlern einzusehn, und was man sonst durch Fleiß
Zum Vorthell eines Staats hervor zu suchen weiß,
Daß Hahnstein dieß gethan, bezeugen Werck und Schrifften,
Die JHM ein ewiges und rares Denckmal stifften.

So lange jener Ort in Schwarzburgs Cammer taget,
Und da ein Eifriger nach Recht und Nutzen jaget,
So lange sich ein Kiel vor Schwarzburgs Wohlfahrt regt;
So lange bleibt Sein Nahm in Herz und Brust geprägt,
Die Råthe, so sich hier an Hahnsteins Seite schlossen,
Mit JHM gefoerzt, gepahrt, und immer unverdrossen
In ihrer Arbeit sind, die setzen Seinen Nahm
In Herzen und Archiv als ein Palladium.
Wir aber dürfen nur in die Reseripce schauen,
Und JHM aus selbigen ein Mauloleum bauen.

Wiewol, was will sich doch die Sterblichkeit erkühnen?
Die Ewigkeit fñhret selbst die schönsten Ehren-Bühnen
Bey Hahnsteins theurer Grufft in schönster Sterrath auf,
In solchen liebet man den kurzen Lebens-Lauff.

Des Hofes Frömmigkeit, der Cammer feste Stütze,
 Der grosse Hahnstein stirbt und lebt in meinem Sichte!
 Der Nachruhm stirbet nicht: Der Geist schwingt sich dahin,
 Wo GOtt und Engels-Luft, wo Geonen sein Gewinn.
 Muß gleich der schöne Bau des Leibes hier vermodern,
 Der Tugend-Glanz muß auch noch aus der Asche lodern,
 Inzwischen müssen wir doch höchst-empfindlich klagen,
 Daß ein erboster Sturm die Eder umgeschlagen,
 Die uns so Schutz und Schirm, als kühlten Schatten gab,
 Die Hoffnung wankt und fällt, und sincket in das Grab.
 Doch dieses hoffen wir: Gott wird den Riß ersetzen,
 Und unser Landes-Haupt mit seinem Glücke ergötzen,
 Die Vorsicht schütze stets Sein Hohes Fürsten-Haus,
 Es breite fernerhin sich wie die Palmen aus!
 So lange dieses steht, wird Hahnsteins Ruhm auch leben
 Und bey der Nachwelt so im Angedenken schweben.

Ihre gehorsamste Condolence wollten hierdurch abstaten

Johann Balthasar Zachariae,

Hoch-Fürstl. Schwarzb. Cammer-Commissarius,

Christian Rudolphi,

Hoch-Fürstl. Schwarzb. Amts-Verwalter
 in Franckenhausen.

Der gefundene Pfeiler an dem Schwarzburgischen Fürsten-Saale.

Meh! harter Fall, der uns betroffen,
 Und uns zu blutgen Zähren zwinget!
 Ach! Niß, der so zu Herzen dringt,
 Daß kaum ein Odem noch zu hoffen ist!
 Betrübte Post, wie schredest du!
 Nachdem der Schmerzens-Nuß entstanden,
 Der Pfeiler ist nicht mehr vorhanden,
 Der theure Hahnstein geht zur Ruh!

Auch selbst der Fürsten-Hof bezeuget,
 Hierunter Furcht und Bangsamkeit,
 Weil Seine Stütze vor der Zeit
 Sich leider! zu dem Fall geneiget zu.

Man

Man hört von lauter Weh und Ach
Die Stadt muß Thränen-Lieder singen
Ein jedes folge mit Hände-Ringen
Dem zugeschloßnen Sarge nach.

Was Pfeiler dem Gebäude nützen
Das konnten Hof, ja Groß und Klein
Zum Glück, das hier ganz ungemein
In Hahnsteins klugem Thun bestehn.

ER war, was jener Atlas hieß,
Der Sich nach treu-verbundenen Pflichten
Den Fürsten-Staat wohl einrichteten,
Als Träger unterziehen ließ.

Die Billigkeit trat aller Enden
Mit ganz gerechter Waage für;
Kein-Henkel-Blang vermaachte hier
Des fremmen Hahnsteins Gift zu blinden;

Die Armuth sahe sich beglückt
Von Dessen reich-gepriesner Güte,
Weil das Christ-mildeste Gemüthe
Sich nur zum Wohlthun angeschickt.

Nun aber sinckt; zu unserm Leidens
Der Pfeiler künftiger Hoffnung hin,
Der Tod hemmt unsern Trost-Gewinn,
Und söhret die kaum-gehoffne Freud!
Wir Arme sind, ach! Seelen-Weh!
Nunmehr von Hahnsteins Huld-entrißten
Und werden fort das Jüder wissen
Auf dieser Ballfahrts-Kummer-See.

Obwohl, wenn Paros Marmel schwindet
Ob Mumien wie Staub vergehn,
Bleibt doch Dein Lob als Pfeiler stehn.
Der weder Ross noch Sturra empfindet
Was andre sich in Stahl und Stein
Zum Ruhm-Gedächtniß eingegraben,
Das wird vor Hahnsteins Helden-Säben
Auf ewig hier geschildert seyn.

Die Treue stirbt zu keinen Zeiten,
So man auf Dessen Pfad edelcket;
Die Dergen, da sie eingebräut,
Bewahren solche Treflichkeiten.
Als lange Heydecks Fürsten-Saal
Sich läßt in reinem Purpur schauen
So lang wird auch die Nachwelt bauen
In Deiner Tugend Ehren-Maal.

B 3

Der

Der Himmel stärke unterdessen,
 Und nehm auf dieser Trauer-Bahn
 Sich Derer mit Erbarmung an,
 Die bis hieher in Leid gefessen,
 GOTT rüste den Gefalbten aus,
 Und lasse, wie wir billigt sprechen,
 An Pfeilern es niemals gebrechen,
 Zur Stärke für Sein Fürsten Haus.

Zum Zeugniss unterthänigen Devoir und
 daher geschöpfften Beyleids wehmü-
 thigt bemercket

Beiderseits Unts. Deren alteren derer Städte
 Ketsch und Heringer.

Johann Samuel Naglern,
 Samuel Michael Kramern.

Sieh Du, o großer Mann! zum Himmel Dich erhoben,
 Und Dich, dem Leibe nach, der Erden anvertraut,
 Da Du bist Engeln gleich, die GOTT den H. Erren loben,
 Und nun Dein Freuden-Selt im Himmel aufgebaut.
 Wie wunderbar ist GOTT in allen seinen Sachen,
 Da Er, ach allzufröh! die größten Stützen nimmt,
 Und läst sie hier nicht mehr auf diesem Erd-Kreis wachsen,
 Und reißt sie zu sich hin, wie Er die Zeit bestimmt.
 Ein traurig Ebenbild schwebt noch in unsern Sinnen,
 Indem ein hohes Haupt uns GOTT hat weggerafft,
 Hierüber muß ja wol das Aug von Thränen rinnen,
 Und auch mein Lebens-Geist verliert hiedurch den Saft.
 An Dir, o theurer Mann! hab ich den Stab verlohren,
 Woran sich meine Hand und Herz so feste hielt;
 Doch hat der große GOTT zur Ewigkeit erkohren
 Dich, der Du treu gewest, und hier ein starker Schild.
 Indessen laß, o GOTT! in deiner Obhut stehen
 Und schütze allezeit dich, werthe hohe Haus,
 Sier es doch lebens-lang mit tausend Wohlergehen,
 Und laß die Traurigkeit von Ihnen gehen aus.

Seine unterthänige Trücht und Condolence
 wolte hiedurch an Tag legen

Johann Balthasar Diemlich,
 Unts. Deren alteren in Schwarzburg.

Wein

Ein Wanderer.

Bist du begierig zu erfahren,
warum dieses neue Grabmaal vor deinen Augen sich darstellt;
so wisse hierauf mit wenigen:

Dieser leblose Stein
bedeckt im Tode
das Ueberbleibsal eines lebendigen Steines, a)
der sich von Hahnstein geschrieben:

Es bedentet
einen Tempel,
welchen der allgemeine und letzte Feind
des ganzen menschlichen Geschlechts b)
durch ein Feuer der Krankheit,
vor unsern Augen
hieber zu frühzeitig in die Asche geleeget;
in Deren Beueung
so viel edle Thränen der Hinterbliebenen sich abfühlen,
weiln Sie gedachtes Feuer
zu rechter Zeit nicht löschen können.

Es war
ein zwar auf kurze Zeit bewohnt, dahingegen aber
desto köstlich und herrlicherer Tempel,
des von Ewigkeit zu Ewigkeit lebendigen und Dreyeinigen Gottes. c)

Der,
als ein allein-weißer Bau-Meister,
denselben aus so viel tapffern Ahnen und Hahnsteinen erbauet,
und darinnen sein Werk hatte.

Zum Grunde lag
der Grundstein, der bewährte Stein, der köstliche Eckstein,
der wohlgegründet ist, d)
worauf der HERR sein ganzes Zion durch den Glauben erbauet. e)

Auf diesem unbeweglichen Grunde
sind Er so feste,
daß Ihn auch die Angst und Pforten der HölLEN
nicht überwältigen können, f)
als welche Er auf diesem Grunde,
auch in seiner letzten Niederlage, so glücklich, als tapffer besieget. g)

a) 1. Petr. II, 7. b) 1. Cor. XV, 26. c) 1. Cor. III, 26. Apoc. IV, 9. d) Esa. XXVIII, 16.
e) Ephes. II, 20. 22. f) Marth. XVI, 18. g) 1. Tim. VI, 17.

ND

Ec

Die

Die Weyfsteine
 woraus Er zu einer angenehmen Größe
 zusammen gefest befunde,
 waren lauter himmlische Tugenden und Kräfte,
 welche zusammen
 um ihren Preis in die Wette stritten,
 ohne sich in solchem Streite zu schaden und aufzureiben,
 Denn der Kalt, g)
 war ein erleuchteter Geist,
 der alles
 in einer wohl-anständigen Ordnung und Harmonie
 zusammen verbande.

Die Säulen,
 worauf Er ruhere, waren
Drey Haupt-Tugenden
 welche Ihn durch eine Kunst-reiche Multiplication,
 zur unsterblichen Währung,
 in denen Herzen so vieler Menschen, als Ihn gesehen,
 so oft gleichsam von neuem erbauet,
 als Er davon einige Proben gegeben,
 und die Herzen dadurch an sich gezogen,
 um darinnen sein Bild auszudrücken.

Der Altar war ein Herz,
 worauf
 das Feuer des Glaubens und der Liebe,
 in brünstiger Andacht,
 dem HENN aller Herren
 die Garben der Lippen fleißig zu opfern pflegte. h)
 Doch wir wollen Dich, mein Wanderer!
 mit verblühten Neden und dunkeln Bildern
 hier länger nicht aufhalten.

Es ist
 Der weyland Hoch- Wohlgebohrne Herr/
Herr Christian Albrecht von Sahnstein/

Erb- Herr auf
 Osmarsleben, Wollhausen und Geismar, 2c.

Er. Hoch- Fürstl. Durchl. zu Schwarzburg- Rudolstadt
 hochbetraut- gewesener Hof- Marechall und
 Cammer- Director,

g) PL. CII, 15. h) PL. LI, 19-21. Hof. XIV, 3.



Ein unvergleichlicher Ausbund und Stierath
rechtschaffener Ministres, Cavaliers, und Hofleute;

Der
weder Herrschafften, noch Gemahlin, noch Andernwanter,
noch Freunde, noch Untergebene, noch
sonst Jemanden jemalen, als mit seinem Tode
betrübet.

Denn Er wüßte und pflegte
einem teglichen
in annehmlicher Liebe und Treue zu begegnen,
und alle Pflichten in ungemeyner Vollkommenheit zu erfüllen;

wozu
Ihn vornehmlich drey Haupte - Tugenden
qualificiret:

Die Frömmigkeit, Klugheit und Redligkeit,

über welche Säulen dieses Tempels
der Himmel,

als ein wohl - verbundenes Gewölbe,
gleichsam zusammen geschlossen und in göttlicher Gnade und Wahrheit gewaltet, i)
da sie Ihn auf der Erde zu einem kurzen und vergnüglichen Gebrauch
vieler Menschen,
nach dem Geses der Natur zwar anders nicht,
als sterblich und zerbrechlich darstellen können;
in der That aber nach dem Wort der Gnaden der seligen Ohnsterblichkeit
vielmehr gewidmet.

Frömmigkeit

war die Mutter und Königin,
welche die übrigen belebete und regierte;

Die Klugheit und Redligkeit

aber hatten sich in einem so segneheten Bande zusammen verknüpfet,
daß keine von der andern sich trennen ließe. k)

Denn,

Frömmigkeit ohne Klugheit und Redligkeit
ist Aberglanbe und Heuchelei,

welche den Gottes - Dienst eitel und betrüglich,

ja in denen Augen Gottes zum verdammlichen Greuel machet,

Klugheit ohne Redligkeit ist Arglist,

und Redligkeit ohne Klugheit ist Dummheit,

deren diese den Menschen, welchen sie besizet,

jene aber die Gesellschaft, worinnen sie aufgenommen wird,
zerföhret.

i) Pf. CXVII, 2.

k) Matth. X, 16.

Die Schemmigkeit

machte den Hochseligen Herrn von Hahnstein zum Christen,
 und scheinenden Licht in der Kirche, l)
 worinnen alle Mit-Christen sich spiegelten und an Ihm
 ein erbauliches Beyspiel nehmen konnten,
 welches auch nach seinem Tode viele lebendige Tugend-Früchte hervor bringet,
 und Ihn selbst unter die Zahl der hell-glänzenden Sternen
 in dem Himmel versetzt, m)
 nachdem Er hieselbst auf einem hohen Leuchter
 zur allgemeinen Zierde eine Zeit lang leuchtend gestanden, n)

Die Klugheit

führte in Ihm bey Hofe den Marechalls-Stub,
 und machte Ihn zum Vorgänger
 der gesammten Hofstatt,
 zu geschicklich und heylsamer Lebhaftigkeit,
 aller dabey vorkommenden Bedennungen
 in der schönsten Ordnung.

Die Redigkeit neben der Klugheit

vertrauete seinen Augen und Händen auch die Herrschaftlichen Einkünfte
 zu gelegener Obacht und richtiger Dispensation,
 deren beydes Herrschaften und Untergebene
 sich zu erfreuen hatten, o)

Weilen seine Augen von täglicher Ansicht vieler Gelder
 sich zum verkehrten Eigennus nicht bleiden noch verführen,
 die Hände aber zum unreuen Angriff fremder Güter
 sich niemals bewegen noch ziehen ließen.

Er fürchtete in dem allen seinen GOTT über alles,
 ehrete seine Herrschaft in gebührendem Respekt,
 liebete seinen Nächsten in ungesälzter Treue,
 und machte sich durch tägliche Anwendung seiner Gaben und Kräfte
 zu einem angenehmen Doffter und guten Geruch
 vor GOTT und Menschen, o)

Er gebrachte der Welt ohne Mißbrauch, p)

Er lebete in der Welt;

aber Er liebete sie nicht, q)

Bey allen Eitelkeiten dieses Lebens war Ihm allein die selige Ewigkeit angelegen.
 Darum war Er auch glücklich,

l) Joh. V, 35. Phil. II, 15. m) Dan. XII, 3. 1. Cor. XV, 47. 42. h) March. V,
 15. o) Rom. XII, 1. 2. Cor. II, 15. p) 1. Cor. VII, 31. q) 1. Joh.
 II, 15.

Glücklich in der Christlichen Kirche; ^d
 denn die Frommen liebten Ihn als einen Vater.
 Glücklich bey seiner Hoch- Fürstlichen Herrschafft; ^e
 denn Sie erkantten an Ihn,
 nach dem Ausspruch der selbständigen Wahrheit: ^f
 Wie ein groß Ding es sey um einen treuen und klugen Haushalter,
 welchen sein Herr setzt über sein Gesinde,
 daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühre gebe.
 Glücklich in seinem Ehe-Bande; ^g
 denn Gott hatte ihm eine sehr Tugendförmige und Lebens-würdige Gemahlin
 gegeben,
 auf welche
 als eine Stütze seines Lebens und Verfassung seiner Ergeben,
 sich sein Herz verlassen und an ihr ergehen konnte. ^h
 Und ob wol dahero keine leibliche Posterität erwachsen,
 die sein Andenken noch mehr vereyigen könnte;
 so dienen Ihm doch statt deren
 so viel herrliche Denck-Maale und Werck-thätige Proben
 seiner unsterblichen Tugenden,
 welche nun kein Feind mehr verführen, noch verderben kan. ⁱ
 Denn Kinder seynd eine zwar theure,
 bey diesen gefährlichen bösen Zeiten aber auch mißliche
 Gabe Gottes,
 welche
 ihren Eltern vor und nach deren Nimmerseyn so leicht
 viel Bitterkeit und Schande,
 als Vergnügung und Ehre erwecken mögen. ^j
 Glücklich war Er in seiner Familie;
 denn wie konnten seine vornehme Anverwandte und Freunde Ihn anders,
 als mit vollkommener Hochachtung und Liebe ansehen,
 von welchem das ganze alte Geschlecht
 deren Herren von Hahnstein
 eine so besondere Erlauchung erlanget?
 Glücklich war Er auch in seinem Tode;
 denn wie konnte der übel sterben, der wohl gelebet?
 Er starb
 zwar in solcher Selbst-Erkantniß auf seinem Kranken-Bette,
 als ein armer Sünder;

^d) Luc. XII, 42. ^e) Prov. XXXI, 10. 11. 12. ^f) Cor. Nep. Epaminond. c. X.
^g) Ps. CXXVII, 4. Sirac. XVI, 1-4.

Sein Tod aber brachte ihn unter die Heiligen.

Denn durch Gottes Gnade erkannte Er,
daß in dem Menschen nach dem Falle von Natur nichts gutes wohnet, w)
und daß dessen eigene Gerechtigkeit vor Gott wie ein unflätig Kleid. x)
Er demüthigte sich daher unter die gewaltige Hand des grossen Gottes;
denn er wußte, daß Gott denen Demüthigen Gnade giebt. y)

Er bath auch Gott die verborgenen Fehler ab.

Denn wer kan mercken, wie oft er fehlet? z)

Er setzte sein Vertrauen ganz auf das allerheureste Verdienst Jesu Christi, aa)
und zog dessen fremde Gerechtigkeit, als sein bestes Sterbekleid, an
durch den Glauben; bb)

Denn er wußte, daß, wer an Ihn gläubet,
soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, cc)

Sein Sterbe-Bette war eine Kanzel,
woraus

die Umstehende zu einem frommen und rechtschaffenen Wandel,
und seliger Nachfolge mit Wort und Borgegang
von Ihm vermahnet wurden.

Denn

der Geist des Herrn

öfnete Ihn hiezu seine halb-verblasste Lippen,

und wenn Er auch kein Wort gesprochen hätte,

so würde doch seine

bey so schmerzhafter Krankheit erwiesene

ungemeine Gedult und Gelassenheit

im Schweigen auch so viel deutlicher geredet,

und ohn widerreißlich bezeuget haben.

daß er unter die Nachfolger des Lammes, dd) das seinen Mund nicht aufsthat,
gebüret.

Sein wohlbereiteter, Christlich-verständig und sanfter Hintersitz
war als kein Tod;

sondern ein seliger Wechsel des Lebens mit dem Tode,

weil Er das Leben aller Leben im Herzen hatte,

und auch im Tode lebendig bestelste.

Sein Tod ist nur ein süßer Schlaf auf die bald insstehende Ewigkeit,

wodurch die selige Seele

aus der Unruhe in die Ruhe;

aus der Gefahr dieser stürmischen Welt-See,

in den sichern Hafen des Himmels;

w) Rom. VII. 18. x) Esa. LXIV. 6. y) 1. Petr. V. 5. 6. z) Psal. XIX. 13. aa) 1. Petr.
4. 13. bb) Esa. LXI. 10. Phil. III. 9. cc) Joh. 3. 16. dd) Esa. LIII. 7.

aus dem Hof-Leben
in die lieblichen Wohnungen Gottes und wohlverwahrte Vorhöfe des
Herrn; ee)

aus der sorg- und mühsamen Verwaltung
irdischer Cammer-Güter
zu dem himmlischen Erbtheil der Heiligen im Licht, ff)
und in das Land derer Lebendigen gg) übergangen.

Sein Glaubens-Kampff ist nun beend't hh)
und dienet auch im Tode
den lebenden Sterblichen zur eifrigen Nachfolge.

Dem des Gerechten wird nimmermehr vergessen; ii)
sondern sein Gedächtniß bleibet im Segen. kk)

Sein Begräbniß war sonderlich,
weil auch ein Schwarzburgischer David ll)

sich gnädigt gefallen lassen,
diesen frommen, klugen und redlichen Freund,
an dem Er mehr als einen Abner verlohren,
in höchster Person zur Gruft zu begleiten.

Diesem Löblichen Fürsten
hat der ganze Hof, das ganze Haus, die ganze Stadt,
ja das ganze Land,
nicht aus Heuchelei zur eiteln Gefälligkeit,
sondern in herzlichster Betraunung sich gleich gestellt,
und hat sich niemand gefunden,
der dem Hoch-Edeligen die Verlängerung seines von Gott mm)
sonder Zweifel aus besondern Wohlgefallen
verkürzeten Lebens
nicht von Herzen gegönnet und gewünscht hätte.

Siehe da, mein Wanderer,
du hast nun die Beschreibung
des in seiner Asche hier liegenden
Sabinsteinischen Tempels.

Siehst du aber auch nicht,
wie aus dieser Asche so viel lebendige Trost-Quellen
hervor fließen,
welche

allen milden und bekümmerten Seelen derer hohen Hinterbliebenen

ee) Psal. LXXXIV, 23. ff) Coloss. I, 12. gg) Psal. CXVI, 9. hh) 2. Timoth.
IV, 7-8. ii) Psal. CXII, 6. kk) Prov. X, 7. ll) 2. Sam. III, 31. 32.
mm) Sap. IV, 10, 14.

zu Ihrer so billig als nöthigen Erquickung und Beruhigung na)
weit besser Wasser geben, pp
als jener Sinn, Dack einem abgematteten Helden?
denn es sind Eröthme des lebendigen Wassers,
das in das ewige Leben quillet. oo)

Ja siehest du nicht,
wie die Haupt-Säulen samt dem inwendigen Schmuck
dieses edlen Tempels
der Welt im Andern noch unversehrt vor Augen stehen,
oder vielmehr in so vielen Herzen
einen ganz unzertöhrlichen Grund behaupten?

Denn
in der That seynd sie nicht vom Feinde verschreyt,
sondern allein des äussern Umhangs beraubt,
vom Herrn aber
in seiner Hand wohl verborgen und aufgehoben. pp)

Weissest du nicht, mein Wanderer!
daß dieser Tempel in Kürzen
sich weit herrlicher, als vormals, von neuem aufbauet,
in himmlischer Klarheit darstellen werde?

Darum
beweine zwar mit den Weinenden qq)

Desen zeitliche Einäscherung;
Denn wer wolte nicht auch den frühzeitigen Abgang eines
so vortrefflichen Stein-Gebäudes beklagen?
Erstene dich aber auch in Hoffnung mit denen Fröhlichen
über dessen zukünftiger Wiederaufichtung;

Denn
es soll die Herrlichkeit dieses letztern Hauses
größer werden, als das erste gewesen ist. rr)

Es wird gesäet verweßlich,
und soll auferstehen unverweßlich.

Es wird gesäet in Uehre,
und soll auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesäet in Schwachheit,
und soll auferstehen in Kraft. ss)

Nur ausdauernde Gedult ist noth,
auf daß man den Willen Gottes im Gehorsam des Glaubens erfülle,
und die Verheißung empfangt. tt)

na) Judic. XV, 18. 19. oo) Joh. IV, 14. pp) Sap. III, 1. qq) Rom. XII, 15.
rr) Hag. II, 10. ss) I. Corinth. XV, 42. 43. tt) Ebr. X, 36. Matth. X, 22.

Dem bald wied kommen zu und mit seinem Tempel
der Herr, den wir suchen,
und der Engel des Bundes,
deß wir begehren.

Siehe! Er kommt;
spricht der Herr Gebaath. uu)

Gehe hin, Wanderer! und suche dich auch
aus denen von den Hahnsfeimischen Tempel übrig gebliebenen Steinen,
zu einer Behausung GOTTES im Geiste,
hier zeitlich um so mehr zu erbauen,
damit du in der Ewigkeit
deinen Platz als einen lebendigen Stein
in dem himmlischen Jerusalem finden,
und der Höhe selbst dein Tempel,
das Lamm aber deine Leuchte seyn möge. ww)

Lebe wohl, auf daß du auch wohl sterbest.

uu) Malach. III, 1. ww) Apocal. XXI, 22-23.

Ihren gegen den Hochsel. Herrn Hof-Marschall
getragenen devoten Respekt und fürwährendes
Andenken wollen hierdurch bezeugen

Johann Laurentius Schmidt,
Jeremias Wilhelm Baltzschmidt.

Den frommen und hochbetrübten Adel.

Was hat das Volk gethan, daß du so harte straffest? *
Und sieben tausend Mann ins Grab darnieder legst,
Geschwinde Hauffen weiß durch Pestilens wegraffest?
Wie schwer ist deine Hand, wann du dieselbe regst?
Halt' ein! o großer Gott! halt' ein! ich bin der Sünder,
Der Plage, Straff und Tod vornehmlich hat verdient.
Ach! ach! gerechter Gott! wie straffst du deine Kinder!
Ach! ach! zeig mir doch an, womit du wirst verfahren.
Ich armer Schächer-Knecht! darff ich den Scepter führen?
Soll ich nicht diese Tracht aus meinem Zion gehn?
Soll ich noch einen Tag als König hier regieren?
Nein, nein, o großer Gott! ich kan nun nicht bestehn.

* 1. Chron. XXII, 17.



Ich Hirte will nun gern vor deinen Händen sterben,
 Laß nur die Schafe frey und ungefräncket seyn:
 Laß mich vor dieses Reich dein ewig Reich erben,
 Laß mich nur lebzig seyn von ew'ger Höllen-Fein,
 Die mir durch Fleisches-Lust und Hoffart zugezogen;
 Drum strafe mich allhier nach meiner Sünden-Schuld;
 Ach! sey in Gnaden mir in Ewigkeit gewogen,
 Laß mich im Freuden-Reich genießen deiner Huld,
 So bitter David recht, so muß er billig klagen;
 Er hatte Stadt und Land in Kümmerniß gefest,
 Durch Hoffart hatte er verursacht solche Plagen,
 Und seinen Unterthan so sehr und schwer verlest,
 Allein, das Widerspiel sind't sich zu diesen Zeiten,
 Das freche Ybbel-Volk fährt fort im bösen Sinn,
 Es will die Kaiser-Bahn und Höllen-Beg nicht meiden,
 Es geht in Unbestand und Ungehorsam hin.
 Soll GOTT nun solche Brut nicht plagen und betrüben?
 Soll er noch lange Zeit der Wöthheit sehen zu?
 Soll er das sünd'ge Volk noch ferner schützen, lieben?
 Soll ihm noch ferner blühen Glück, Segen, Fried und Ruh?
 Kein Wunder wäre es, wann es, wie jene Nothe,
 Die wider Mosen sich sehr trotzig lehnte auf,
 Vor GOTT und vor der Welt verfiel in Schand und Spotte,
 Und endigte durch Pest den schändten Lebens-Lauff.
 Allein, so machts GOTT nicht, er duldet mit Verschonen,
 Die wir nach unserm Sinn in Ketten halten fest,
 Die wir mit Ungenad, und Zorn und Straff belohnen,
 Die uns nach unserm Wahn sind ärger als die Pest.
 Hingegen pflegt er die oft hart genug zu schlagen,
 Die wir als Edle und Gottes Kinder ehren;
 Von welchen wir mit Grund der Wahrheit können sagen:
 Sie sind's, die sich zu GOTT von ganzen Herzen kehren.
 Erhnh nicht die Adlichen und Hochberühmten Leute
 Fast alle in dem Flohr, in Hoy und Traurigkeit?
 Ach! wie erlassen Sie vor Bangigkeit und Leide!
 Wo ist verschwunden hin die Herzens-Freudigkeit?
 Kan denn der Niedrige den Hohen sehen weinen?
 Soll er nicht ebenfalls betrübt und traurig sehn?
 Und sagen: Großer GOTT! wie drückest du die Reinen,
 Die Edlen, die allfers auf deinen Wegen gehn?
 Die Edlen, welche dir im Glauben fest anhangen,
 Und Ihre Glaubens-Kraft beweisen in der That;
 Die Edlen, welche dich in heisser Lieb' umfassen,
 Und zeigen iedermann in Nothen Hülf und Rath;



Die Edlen, die der Stadt und Landes Wohlseyn suchen,
 Die selbst der Fürsten Macht in hohe Aemter setz;
 Die Ungerechtigkeith und Schältsheit hart verfluchen,
 Weil sie des Menschen Herz vergiffert und verlest;
 Die Edlen, welche sich der Armen angenommen,
 Die Wittwen wohl versorget, die Waisen wohl bedacht,
 Wann sie zu Dero Huld in Angst und Noth sind kommen.
 Kurz: Die zu aller Zeit es alles gur gemacht.
 Den theuren Schwarzenfels muß Gotha nun vermissen,
 Der kluge Hahnstein ist in düstre Gruft verfenck.
 Nun darff mein schwacher Mund die Hände nicht mehr küssen,
 Nun ist mein Sönnner weg, den mir mein Gott geschenck.
 Doch was! es lebet Gott, der wird den Waisen geben,
 Was ihnen heylsam ist, was Herz und Seele labt,
 In dieser argen Welt, in diesem armen Leben.
 Ihr Armen seyd getrofft, wann ihr den Höchsten habt.
 Ihr Armen bittert Gott, daß er nicht mehr betrübe
 Die Hohen Adlichen, die Zierde unsrer Stadt;
 Denck an die hohe Günst und ungemaine Liebe,
 Die dieser hohe Stand euch offte erwiesen hat.

Wurde in unterthäniger Devotion
 vorgefellel von

Johann Friedrich Jahn,
 SS. Theol. Cult.

Samm, o Meccenas! doch die letzten Thränen an,
 Womit mein schwaches Herz dein theures Grab besuechet.
 Du hast mir Frembling oft viel Gutes angethan,
 Und als ein brennend Licht in mancher Nacht geleuchtet.
 So laß denn auch mein Gals bey diesem Doffer seyn,
 Das meine schwache Hand in deinen Tempel bringet.
 Du ziehst in Gottes Stadt, als ein Elias, ein,
 Dagegen hier mein Mund das Lied Elifa singet.
 Meccenas! ruff ich Dir mit tausend Thränen nach,
 Ach Wagen Israel, und alle seine Reuter!
 Ich sehe deinen Geist, der durch die Wolcken brach,
 Und dich, mein Isaac! in dieser Welt nicht weiter.

Et 2

Drum



Drum nimm den letzten Dank mit diesen Thränen hin,
 Und laß mich deine Hand in den Gedanken küssen;
 So lang ich als ein Stand noch auf der Erden bin,
 So lange soll mein Mund Dich auch zu rühmen wissen.

Dein werthes Eh-Gemahl verleiher den größten Theil,
 Und diesen reißt Ihr Gott von Ihrem treuen Herzen;
 Ihr ist des Höchsten Hand ein scharffes Richter-Beil,
 Denn dieser grosse Riß macht Ihr auch grosse Schmerzen.

Das theure Mutter-Herz steht auch sehr weinend dar,
 Und läßt sich höchst betrübt bey deinem Grabe sehen;
 Der eine Schwieger-Sohn noch nicht vergessen gar,
 Um diesen steht man Sie in vollen Thränen sehen.

Dir nun, o höchster Gott! sey dieses hohe Haus
 Und alles, was jetzt weint, in deinen Schutz befohlen!
 So führe dein starcker Arm den Rath vortreflich aus,
 Und dieser wird uns auch dereinst in Himmel hohlen.

Hiedurch legte seine unterthänige Pflicht
 und Condolence an den Tag

Ehregott Daniel Kuzen,
 S. S. Theol. St.



78 M 353

ULB Halle 3
001 564 773



TA→OL



Des
Hochwohlgebohrnen Herrn,

Sch
b
brecht

von
stein,

Erb- Lehn
Wallho
Hoch- Ju
auf Osmarleben/
und Diegenroda,
Hof- Marschalls/
Directoris

Schri
bens- Sauff,

A
eben/
nen

A
egängniß.

Gedruckt
Schw. Hof- Buchdr.



An
 H. von Münsingen
 zu Leipzig. Dem Herrn
 zu gefallen.

